SEXY

60 Pf Nr. 50 13. 12. 1970 • Österreich 5 S; Italien 130 L; Schweiz 80 Rp • Printed in West-Germany

C 6666 C

Hedy Bader gibt zu:

Ich lasse mich im Bad gern bürsten

Sylt-Urlauberin packt aus:

Unsere heißen Körper kühlten wir im Meer

Bekenntnisse eines Tanz-Girls:

Ei, ei - da waren wir aber sprachlos!

Einfach Klasse:

SEXY

Traum-Girl der Woche

So heiter ist die Welt

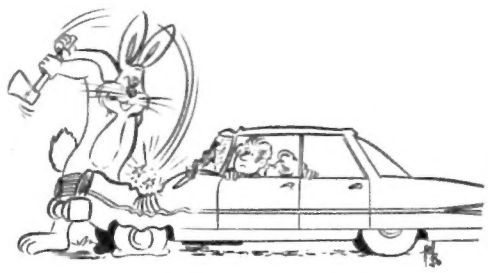
SEXY *und der kleine Pit*

»Pillen« gegen rebellierende Studenten

Die Studenten der amerikanischen Universität Berkley/Kalifornien, die zu den heftigsten Protestlern der Vereinigten Staaten zählten und durch Sex-Orgien mit weiblichen Kommilitonen von sich reden machten, glänzen plötzlich durch zunehmende Müdigkeit und Protest-Unlust. Grund des unerwarteten Friedens: Der Koch der Mensa hatte Anweisung, alltäglich dem Mittagessen größere Mengen von Beruhigungspillen beizumengen. Die Sex-Orgien nahmen rapide ab.

Ein großes Geschäft machen jetzt die Apotheken in Berkley. Jeder dritte Student verlangt nach Pillen, die die „aggressive Männlichkeit" wieder voll aufrichtet.

»Verrückter Hase« schockte Liebespaare



Liebespaare, die sich nachts in ihren Autos im Umkreis von Washington amüsierten, wurden in den letzten Wochen immer wieder durch ein Ungeheuer erschreckt: Ein Riesenhase hoppelte durch die Parks und schlug mit Äxten und Knüppeln die Fensterscheiben der Autos ein. Jetzt konnte man das Untier erwischen. Es handelte sich um einen Geisteskranken, der sich in ein überdimensionales Hasenfell gehüllt hatte.

Staubsaugervertreter wurde durch Liebe berufsunfähig

Der 26jährige Handwerker Christy Simons kündigte seinen Job als Kundendienstbetreuer einer Staubsauger- und Waschmaschinenfabrik. Begründung: „Ich halte die zusätzlichen Liebesdienste nicht mehr aus, die unsere Kundinnen von mir verlangen."

Christy, ein gutaussehender Muskelprotz, sieht „Tiger-Tom-Jones" verblüffend ähnlich. Frauen aller Altersklassen überhäuften ihn nicht nur mit Trinkgeld, sondern auch mit Liebe. Da machte Christy schlapp. Er arbeitet jetzt als Verputzer auf einem Bau und hat sich sofort in einem Junggesellen-Club angemeldet.

Männer werden nackt erpreßt

Eine neue Unsitte breitet sich in Frankreich aus. In einem kleinen Städtchen in Südfrankreich ging die 24jährige Yvonne N. mit bösem Beispiel voran. Da Yvonnes Mann ihr seit Monaten nichts zum Anziehen gekauft hatte, entkleidete sich Yvonne, setzte sich auf eine verkehrsreiche Straße und trat in den Streik. Frauen halfen Yvonne und behängten sie mit Kleidungsstücken, um die eigenen Männer aus dem entstandenen Menschenauflauf wegzulocken.

Entblößt spazieren füllt die Kinokassen

Auf sehr eindrucksvolle Weise machten in London Bill Bailey und Marie Adams für ihren Nudistenfilm „The Nudist Campers Grow and Grow" Reklame. Bekleidet mit einigen Blütenblättchen aus Papier spazierten sie gemächlich über die Baywater-Road in Richtung Hyde-Park.

Das herbstliche Londoner Nieselwetter ließ die Zuschauer frösteln, doch die Leidenschaft für ihr Nudistendasein wärmte die „Künstler" von innen. Die Nudistenvereine waren begeistert.

Hedy Bader:

Komm doch und verwöhne mich

Hedy Bader: „Und ewig lockt das Weib, nicht wahr?" In der Tat, man fühlt sich eingeladen

Das Filmsternchen und Fotomodell Hedy Bader zählt zu den süßesten Sex-Persönchen auf bundesdeutschem Boden. Ihr Lächeln verzaubert geradezu

Man ist verliebt in sie, wenn man sie sieht. Das Herz schlägt einem höher, wenn sie lächelt. Und ganze Männerscharen sind verwirrt, wenn sie mit ihren Reizen spielt.

Ihr Name: Hedy Bader.

Das Filmsternchen und Fotomodell aus München zählt zu den süßesten Sex-Persönchen auf bundesdeutschem Boden.

In „Hütet eure Töchter" stand sie zum erstenmal vor der Kamera. Vor nahezu sechs Jahren. Inzwischen ist die zauberhafte Hedy längst kein wohlbehütetes Töchterchen mehr.

Ob das an ihren augenfälligen Reizen liegt?

Die 26jährige kraust ihr hübsches Näschen. „Das Filmen macht halt Spaß", meint sie. „Da wird man eben schwach und zieht sich für gute Rollen aus."

Wenn der Film für sie nichts parat hält, lächelt Hedy Bader für Kaffee, Waschpulver, Zahnpasta und sonstige Werbeartikel. Außerdem steht sie Modell für Modefotos. „Immerhin verdiene ich ganz gut dabei und halte mich über Wasser", verrät sie mit einem Augenzwinkern.

Beruflich baden zu gehen, das findet Hedy Bader nämlich gar nicht schön. Privat schwärmt sie für das nasse Element.

„Ach ja, es ist einfach herrlich, sich im Wasser zu aalen. Man fühlt sich unbeschwert und so völlig frei."

Auch in der Badewanne?

„Auch da!" gibt Hedy Bader keck zurück. Und sie fügt schelmisch hinzu: „Ja, vielleicht gerade da. Denn in der Badewanne wirkt doch die persönliche Atmosphäre als Stimulans, nicht wahr?"

Das ist nicht von der Hand zu weisen. In den eigenen vier Wänden kann man ganz unbekümmert nackt im Wasser planschen. Niemand stört. Keiner regt sich über die Nacktheit auf.

„Mich dürfte man schon beim Baden stören", wirft Hedy Bader kokett ein. „Wenn der richtige Mann zur Stelle wäre, dann würde ich mich rundherum verwöhnen lassen."

Hedy Bader lädt mit charmantem Lächeln zum Baden ein. „Wenn der Richtige kommt, dann lasse ich mich rundherum von ihm verwöhnen"

Ich gewann 15 Medaillen

Beim Training zum Weitsprung mit anschließendem Einfädeln ging mir mein alter Freund Peter bereitwillig zur Hand und scheute keine Mühen

Beim Bodenturnen der Paare wurde ich disqualifiziert, weil ich die anderen beim Grätschen zu sehr behinderte

Elf Monate im Jahr sparte sie – für einen Monat Urlaub auf Sylt. In diesem Monat genoß sie das süße Leben auf der Nordseeinsel in vollen Zügen. Und was sie da erlebte, schrieb sie in ihrem Tagebuch auf. Hier ist es:

Sonnabend, den 9. August 1970: Schon seit dem frühen Morgen bin ich ganz zappelig. Das Telefon hat nahezu pausenlos gebimmelt. Nacheinander hat die ganze Clique angerufen, und von dem aufgeregten Geschrei bin ich jetzt noch halb taub.

Also: Heute nachmittag wird die erste Sex-Olympiade angeblasen! Als Inhaberin des Liebes-Marathon-Weltrekordes bin ich natürlich dazu ausersehen, die Spiele zu eröffnen und das olympische Feuer anzufachen. „Bei deinem Feuer", haben sie gemeint, „ist das doch wohl keine Schwierigkeit!"

Ganz gewiß nicht – und ich hab' mir fest vorgenommen, allen Konkurrenten äußerst kräftig einzuheizen. Meine Siegeszuversicht ist kaum zu übertreffen, denn ich fühle mich in absoluter Höchstform. Was bei dem intensiven Training, das ich in den verflossenen 21 Urlaubstagen hier auf Sylt betrieben habe, ja auch gewiß kein Wunder ist.

Der erste Wettkampf soll eine interessante Mischung zwischen einer Art Stabhochsprung und Bockspringen sein, und dann kommt ein etwas veränderter Staffellauf, bei dem der Stabwechsel äußerste Geschicklichkeit erfordert. Aber da bin ich gar nicht bange – und ich bin voller „Kampfeslust" –, wobei die Betonung natürlich auf der letzten Silbe liegen muß.

In einer Stunde geht es los. Diese Zeit will ich nutzen, um mit Peter und Günter den Stabwechsel noch ein bißchen zu üben . . .

Montag, den 10. August: Das Preisrangeln hatte mich wirklich geschafft. Als ich am nächsten Nachmittag aufwachte, konnte ich mich überhaupt nicht rühren, und mir tat wirklich alles weh. Es dauerte eine Weile, bis ich zu mir kam. Nach dem, was ich bei der Olympiade durchgemacht hatte, fiel es mir diesmal auch nicht schwer, die nächsten vier Tage im Bett zu bleiben – allein natürlich!

Am fünften Tag raffte ich mich dann nachmittags auf, zog die scharfen Wildleder-Jeans an, die mir der noble Günter in Westerland spendiert hatte (mit dem passenden knallengen Polohemd dazu), und zog los ins „Gogärtchen". Schließlich bin ich vier Tage lang im wahrsten Sinne des Wortes aus dem Verkehr gezogen gewesen und war nun ganz wild darauf, zu erfahren, was denn so gelaufen war. Im „Gogärtchen", da

bei der »Liebes-Olympiade«

würde ich um diese Zeit die ganze Clique finden.

Gelaufen war nicht soviel. Es wurde, wie üblich, viel gelegen, am Strand, in den Dünen und in den Betten, wenn auch nicht wie ich – allein.

Aber Peter, der Schnuckelige, hatte sich was Hübsches einfallen lassen: „Kinder hört mal zu, unsere Olympia-Siegerin kriegt von mir noch einen Preis. Weil sie ja leider am Sonntag abreisen muß, veranstalten wir zum Abschied ein Barbecue-Essen am Ellenbogen."

Der „Neue" war so schön schüchtern

Das fand ich wirklich süß von Peter. Dafür würde ich mich sehr dankbar zeigen. Und das würde mir nicht einmal schwerfallen, denn Peter hatte eine große Angriffsfläche, an der ich meine Dankbarkeit beweisen konnte. Das war mir von der „Liebes-Olympiade" noch in bester Erinnerung.

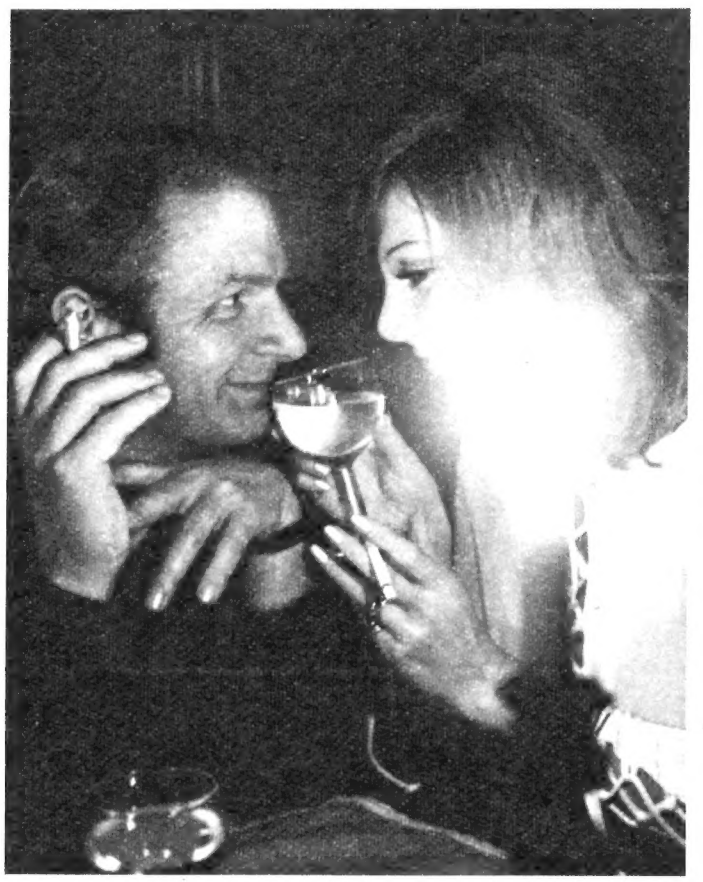
Am nächsten Tag war es zwar wechselhaft, aber sehr warm. Wir hatten leichten Ostwind. Tagsüber aalten wir uns an der Buhne 16, um Kräfte zu tanken. Um acht Uhr holte mich eine ganze Korona ab. Daß in so eine „Persönlichkeits-Prothese" wie Günters Volksporsche sechs Figuren 'reingehen würden, hätte ich auch nicht gedacht.

Peter war schon da und hatte den Grill installiert: Mit der Holzkohle und allem Drum und Dran. Flaschen steckten im Sand. Nur die Hälse ragten steil heraus. Ich starrte die Dinger an, die im Halbdunkel wie sonst was aussahen. Meine vier Tage Enthaltsamkeit machten sich sofort bemerkbar.

Es fing an, in jeder Pore zu kribbeln. Schnell griff ich mir so ein Ding und nahm erst einmal einen kräftigen Schluck aus der dazugehörigen Flasche. Verdammt, ein bißchen mußte ich ja wohl noch warten. Gott sei Dank, die ersten Steaks und Würstchen lagen schon auf dem Rost. Und ehe wir uns versahen, waren sie auch alle verputzt; und gewaltige Mengen Rotwein dazu. Aber der Vorrat an Alkohol war unerschöpflich. Der liebe Peter wußte immer alle Leute nach ihren Wünschen zufriedenzustellen.

Jetzt wollte ich ihn nach meiner Art zufriedenstellen. Doch kam ich nicht dazu. Neben mir saß ein „Neuer", den Gitta angeschleppt hatte. Er war auch noch ganz blaß und schüchtern. Also war er ganz eindeutig gerade angekommen. Doch war er genauso hungrig wie ich. Und auf dieser Basis versteht man sich ja am schnellsten. Seine Schüchternheit – er war mit den Bräuchen noch nicht so vertraut – hinderte ihn allerdings daran, den Anfang zu machen. Also gab ich den Auftakt für die Allgemeinheit und vor allem für Rolf – den Namen erfuhr ich allerdings erst später –, denn er reagierte wie eine Eins.

Bei der Abschiedsfeier ging es hoch her. Als ich mich dabei in Rolf verliebte, setzte es von Peter Prügel



Nie werde ich die Nacht mit Rolf vergessen. Er liebte mich, wie kein Mann zuvor mich je geliebt hatte

Wir fanden gar keine Zeit mehr, uns diskret einige Meter zurückzuziehen. Es überwältigte uns auf der Stelle. Die ganze Runde, die um das Feuer herum saß, ermutigte uns durch Beifall oder ermutigte sich selbst zum Beischlaf. Wir ließen uns das nicht zweimal sagen, sondern taten es lieber gleich zum zweitenmal.

Plötzlich wurden wir jäh aus dem schönsten Zeitvertreib 'rausgerissen, den ich mir denken kann – und mit Rolf war es besonders schön. Peter langte mir eine, die sich gewaschen hatte: „Was fällt dir eigentlich ein! Was glaubst du, warum ich das veranstalte. Doch nicht dafür, daß mir ein anderer die Show stiehlt!"

Ich rieb mir die geschlagene Gesichtshälfte und war völlig baff. Seit wann war der Kerl denn so zimperlich? Das waren ja alles ganz neue Aspekte. Erst einer in unserer Clique, der schüchtern war und trotzdem besser als alle anderen zusammen. Und dann einer, der zimperlich war. Nein, eifersüchtig war er!

Diese Erkenntnis kam mir aber erst am nächsten Tag, meinem Abreisetag. Ich war ganz nachdenklich und machte mich ausnahmsweise allein auf die Socken zum Abschiedsspaziergang. Um einen letzten Blick zu werfen auf die „Sturmhaube", in der ich manches Bier getrunken hatte, auf den „Manhattan" (Man-hat-an)-Strand, an dem all die Spießer saßen, die immer noch nicht begriffen hatten, worauf es ankam auf Sylt. Und auf die Mehrzahl der Leute, die es begriffen hatten, die sich nackt in der Sonne tummelten (und nicht nur in der Sonne)!

Aber daß es in den Sylt-Cliquen auch Männer gab mit Gefühl, das war eine Erkenntnis, die mich erstaunte – und das am letzten Tag. Es war eigentlich ein schöner Abschluß, dachte ich mir. Man sollte viel mehr mit Gefühl lieben. Ich nehme es mir fest vor für meinen nächsten Urlaub auf Sylt. Denn wissen Sie einen Ort, an dem man sich besser amüsieren kann als hier? Aber zunächst muß ich jetzt wieder elf lange Monate arbeiten – für vier Wochen Sylt-Urlaub 1971 . . .

Mylène Demongeot: Mein Bett wird

Mylène Demongeot (34) gehörte zu den meistfotografierten Titelbild-Schönheiten. Kein Wunder — sie strahlt Sex aus

„Warum ich ausgerechnet auf den Hund gekommen bin? Ganz einfach! Mein Mann liebt Tiere, und ich liebe meinen Mann"

Traumfrauen einmal ganz privat

nie mehr kalt

Sie war zwar nicht die beste, nicht die schönste und nicht die jüngste Filmschauspielerin der Welt, aber zumindest die meistfotografierte: Mylène Demongeot (34), Busenstar aus Frankreich. Einst Ehefrau des Fotografen Henri Coste.

Tatsächlich posierte Mylène in ihrer zehnjährigen Film- und Ehekarriere mit Schmollmund und aufregenden Kurven auf zahllosen Titelbildern.

Seit zwei Jahren schon ist sie Mutter zweier Kinder und zweite Ehefrau des Regisseurs Marc Simenon.

Mylène Demongeot erzählte SEXY alles über ihre Ehe mit dem Sohn des berühmten Schriftstellers Georges Simenon („Kommissar Maigret").

In St. Cloud, nahe bei Paris, besitzen sie ein Haus, das sie sich gemütlich eingerichtet haben.

„In Heimarbeit", berichtet Mylène: „Marc liebt Tiere über alles. Und wer seine ganze Liebe besitzen will, muß friedlich mit ihnen zusammenleben."

Über ihre Liebe zu Marc Simenon möchte SEXY etwas mehr erfahren.

Der blonde Kurvenstar des französischen Films macht es sich im Sessel gemütlich. Sie hat von ihrem Sex übrigens nicht das mindeste eingebüßt.

SEXY: „Mylène, wann haben Sie ihren Mann kennengelernt?"

„Am 25. Februar 1965 um neun Uhr abends!" Ihre Antwort kommt wie aus der Pistole geschossen. Dann lächelt sie: „Daß ich das so genau behalten habe, wundert Sie, nicht wahr?"

Bei Mylène wundert man sich über nichts. Daß sie sich aber an Datum und Zeit erinnert, überrascht zumindest.

„Es war Liebe auf den ersten Blick", verrät sie. „Wir sahen und wußten, daß wir zusammengehören. Marc musterte mich mit seinen blauen Augen. Dabei wurde mir abwechselnd heiß und kalt."

Natürlich hat sich dieser Schüttelfrost der Liebe längst gelegt. „Aber ohne Marc könnte ich nicht mehr leben", meint sie.

Wer führt in ihrer Ehe eigentlich das Regiment?

„Mein Mann", gibt Mylène ohne Umschweife zu. „Er trifft alle wichtigen Entscheidungen."

Sie hält einen Augenblick inne, als überlege sie und fährt dann fort: „Na, und ich füge mich eben. Weil ich ihn liebe! Denn wissen Sie, das ganze Gerede von der Emanzipation der Frau, das ist doch im Grunde kalter Kaffee. Eine Frau will sich bei ihrem Mann geborgen fühlen."

Von wegen Gleichberechtigung. Darauf pfeift Mylène gern.

„Für viele Frauen scheint sie nur ein Grund zu sein, sich ungehemmt durch fremde Betten zu toben", meint sie.

Damit drückt Mylène aus, daß sie die eheliche Treue schätzt.

„Wenn man sich mit einem Mann versteht und bei ihm glücklich ist, dann wird das eigene Bett auch nicht kalt. Man ist sich selbst genug", vertritt sie ihre Ansicht über das Intimleben.

Mylène hält mit ihrer Meinung nicht hinter dem Berg. Mit ihr kann man nicht nur über alles sprechen. Sie antwortet auch mit bezaubernder Offenheit. Deshalb möchte SEXY von ihr wissen: „Nehmen Sie die Pille?"

Der Star lacht: „Nein — warum sollte ich auch? Ich will doch Kinder haben!"

Reichen ihr die zwei denn nicht, an denen sie Mutterstelle vertritt?

„Nein, nein, längst nicht. Ich möchte das ganze Haus voller Kinder haben."

Und Ihre Karriere . . . ?

„Meinen Sex zeige ich auch weiterhin", gibt sie schlagfertig zur Antwort.

Wohl denn! Auch mit ihrem Mutter-Sex dürfte Mylène dann für volle Kinokassen sorgen. Denn eine nackte Mami, die ist ganz reizvoll.

„Wer Marcs Liebe besitzen will, muß auch friedlich mit den Tieren zusammenleben", meint Mylène. Außer „Balzac" gehören zum Hausstand noch zwei Katzen und vier Schildkröten

Von seinem Sex hat der Star des französischen Films noch nichts eingebüßt. Mylène verrät: „Den werde ich auch weiterhin zeigen." Auf ihren Schmollmund und ihre Kurven wird man sich auch bei uns freuen, zumal sie mit ihrem Sex-Versprechen für einige Überraschungen sorgen dürfte

Tauziehen! Mylène besiegt jeden Gegner — mit Sex

Ich mußte hungern – und der Bordellbesitzer scheffelte Millionen

Es gibt in Tanger und in Buenos Aires ein paar Dutzend steinreicher Männer und Frauen, die keinen Hehl daraus machen, woher ihr Reichtum stammt. Sie sagen, aus dem Handel mit Spazierstöcken. Das klingt harmlos. Aber jeder Gauner weiß, daß das eine Tambezeichnung für ein grauenvolles Geschäft ist – den Mädchenhandel

Herbert Z. ist der Erste Offizier eines großen Hamburger Frachtschiffes, das regelmäßig die Route von Hamburg über Rotterdam, Bordeaux, die Straße von Gibraltar nach Istanbul, der türkischen Metropole am Bosporus, befährt. Und dieser Herbert Z., dessen dunkelblaue Uniform die Augen der Mädchen ebenso anzog wie seine athletische Gestalt, der kam vor wenigen Tagen in die Redaktion von SEXY. Begleitet von einer jungen Frau, an der vor allem ihr starrer Blick auffiel.

„Es ist wegen Ihrer Berichte über den Mädchenhandel", erklärte er. Und in den nächsten Stunden schilderte er ein Schicksal, das unglaublich erschütternd und entsetzlich war: Die Lebensgeschichte seiner Begleiterin, der heute 27 Jahre alten Krankenschwester Rita J. aus Saarbrükken.

Um es vorwegzunehmen: Dieses grausame Schicksal nimmt in wenigen Wochen ein gutes Ende. Denn der Erste Offizier und die Krankenschwester sind verlobt, und sie werden am 15. Januar 1971 heiraten.

Hier ist der Bericht über Rita J. Sie war nicht immer Krankenschwester. Vor fünf Jahren war sie kaufmännische Angestellte in einem großen Textil-Importbetrieb in der Nähe von Saarbrücken. Und obwohl sie erst 22 Jahre alt gewesen ist, war sie damals bereits stellvertretende Abteilungsleiterin im Bereich Teppich-Einkauf. Ihr Fleiß, ihr Verhandlungsgeschick, ihr erstaunliches Sprachtalent und ihre Fachkenntnisse ließen keinen Zweifel darüber aufkommen, daß Fräulein J. in wenigen Jahren Direktrice sein würde – mit einem sehr stattlichen Gehalt. Eine noch bessere „Karriere" war ebenfalls im Bereich des Möglichen. Fräulein J. war nämlich außerdem noch ungewöhnlich hübsch, und der Juniorchef hatte offensichtlich ein Interesse an ihr, das über den geschäftlichen Rahmen hinausging.

Aber auch Fräulein J. hatte so ihre Interessen, die über ihre berufliche Tätigkeit hinausgingen. Sie besaß eine gesunde Portion Selbstbewußtsein. Genug jedenfalls, um ein eigenes Geschäft zu gründen. Aber Geld besaß sie eben nicht. Und einen ausreichenden Kredit zur Geschäftsgründung bekommt ein zweiundzwanzigjähriges Mädchen nur in den seltensten Fällen. Rita J. jedenfalls bekam ihn nicht.

Aber im Februar 1965 war ihr das Glück dann doch hold. Ihre Mutter spielte jede Woche im Lotto, und im Februar 1965 hatte sie „fünf Richtige und Zusatzzahl". Der Geldsegen fiel zwar nicht so reichlich aus, wie Mutter und Tochter das erhofften, aber 85 000 Mark sind schließlich auch nicht zu verachten.

Fünfzigtausend Mark überließ Frau J. sofort ihrer Tochter. Schon wenige Tage später kündigte die Tochter ihre Stellung, um ein eigenes Teppich-Importgeschäft zu gründen. Sie rechnete damit, schon in einem Jahr ihr Kapital zu verdoppeln, und ihrer Mutter prophezeite sie strahlend: „ Du wirst schon sehen, Mama! 1970 sind wir Millionärinnen!"

Sie hat sich da gründlich getäuscht. Rita J. ist heute so arm wie die sprichwörtliche Kirchenmaus, und ihre Mutter ist schon 1968 vor Kummer und Aufregung gestorben. Ein anderer jedoch verdiente die Millionen, von denen Rita J. so hoffnungsvoll geträumt hatte. Einem Armenier „verhalf" Rita zu rund drei Millionen Mark. Aber nicht durch ihre Fachkenntnisse und ihr Kapital, sondern durch ihren Körper, von dessen Schönheit heute freilich nicht mehr viel übrig ist.

Sie verlor ein Auge, ihr Geld und alle Chancen

In ihrem Eifer machte Rita J. nämlich ganz am Anfang einen schweren Fehler. Sie wußte nur zu gut, daß auch im Orient erstklassige Teppiche nicht billig sind. Um mit ihrem Kapital von fünfzigtausend Mark möglichst viele Teppiche kaufen zu können, plante sie, den Zoll zu umgehen. Besser ausgedrückt: Sie wollte Teppiche schmuggeln. Für diesen Fehler hat sie dann über drei Jahre lang einen echten Blutzoll entrichten müssen. Und sie hat außerdem ihr linkes Auge verloren, ihre Unschuld, ihr Geld, ihre Mutter – und die Chance, die erstrebte Karriere zu machen. Wie es dazu kam, erzählte uns Herbert Z. Hier ist sein Bericht:

„Zunächst einmal hielt Rita ganz korrekt ihre Kündigungsfrist ein. Alle Beschwörungen ihres Chefs jedoch stießen bei ihr auf taube Ohren. Selbst das Angebot, mit ihrem Kapital Teilhaberin zu werden, schlug sie aus. Sie hatte nun mal vor, ihren eigenen Weg zu gehen. Ohne zu ahnen, wohin er führen würde!"

Stockend fuhr der Seeoffizier fort: „Anfang Juli 1965 flog Rita nach Istanbul. Mit über dreißigtausend Mark in der Tasche und mit einem verwegenen Plan im Kopf. Sie hatte vor, sich zunächst auf den Handel mit wertvollen kleinen Teppichen, den sogenannten Brücken, zu verlegen. Etwa einhundertfünfzig davon kaufte sie mit großem Sachverstand ein. Erstklassige Kelims, Seidenteppiche und sehr alte Stücke aus den berühmten Teppich-Zentren Buchara, Täbris und Schiras waren dabei.

Dann nahm sie Kontakt auf mit einem jener Agenten, die türkische Gastarbeiter nach Deutschland vermitteln. Es ist heute in der Öffentlichkeit bekannt, daß diese Vermittler oft ganz üble Gestalten sind. Es ist an der Tagesordnung, daß sie ihre Landsleute als Touristen in die Bundesrepublik einschleusen. Ohne Aufenthaltsgenehmigung und vor allem ohne Arbeitserlaubnis. Dafür schröpfen sie ihre ‚Kunden' um rund fünfzig Prozent ihres sauer verdienten Lohnes.

Ein Vermittler dieser Art war auch der gebürtige Armenier Selim Akasinow. An ihn geriet Rita J. Er war sofort einverstanden, als sie ihm vorschlug, jedem der von ihm nach Deutschland vermittelten Gastarbeiter einen Gebetsteppich mitzugeben. Gegen eine Unkostenvergütung natürlich, die aber beträchtlich niedriger war als die normalen Frachtkosten und die vor allem die außerordentlich hohen Zollgebühren einsparten.

Bloß: Diese Rechnung ging nicht auf! Eines Tages nämlich erschienen im Hotel, in dem Rita wohnte, zwei türkische Herren, die sich als Kriminalbeamte ausgaben. Sie machten ganz auf wild, schrien etwas von Vergehen gegen Ausfuhrbestimmungen, von Devisenschiebung und stellten das ganze Zimmer auf den Kopf. Und als sie gingen, war Rita ihren Paß und ihr Geld los. Beschlagnahmt! Das Hotel dürfe sie auf keinen Fall verlassen. Sie habe sich der Polizei zur Verfügung zu halten. Morgen werde man weitersehen! Mit diesen Worten verabschiedeten sich die Beamten.

Verzweifelt rief Rita Selim Akasinow an. Der tat entsetzt, schockiert, versprach aber, ihr mittels seiner Beziehungen zur Polizei zu helfen.

Mitten in der Nacht kam er jedoch völlig aufgelöst in Ritas Zimmer. ‚Höchste Gefahr ist im Verzug!' behauptete er. Der Polizeichef sei trotz allen Zuredens fest entschlossen, ein Exempel zu statuieren. Gefängnis sei sicher – nicht unter fünf Jahren.

In wenigen Minuten hatte er Rita davon überzeugt, daß es höchste Zeit sei, zu fliehen. Sie raffte hastig ihre paar Habseligkeiten zusammen und fuhr mit Selim in die Altstadt von Istanbul, wo er sie bei einem Geschäftsfreund versteckte.

Sie war den Spitzbuben natürlich völlig ausgeliefert. Ohne Paß, ohne Geld – was hätte sie tun sollen? Selim hingegen wußte sehr gut, was zu tun war. Und der Geschäftsfreund wußte es auch. Mit sorgenvoller Miene machte er Rita klar, daß ungeheuer hohe Bestechungsgelder nötig seien, um die Polizei von weiterer Verfolgung abzuhalten. Ob sie nicht von zu Hause . . . ?

In ihrer Verzweiflung setzte Rita ein Telegramm an ihre Mutter auf und bat um Überweisung von zwanzigtausend Mark. Die Mutter überwies

Copyright 1970 by SEXY und C. S. Dörner, Düsseldorf

Geschäft der Welt – den Mädchenhandel

das Geld auch sofort, aber Rita sah es nie.

Fürs erste sei die Polizei nun beschwichtigt, versicherte Selim. Aber den Paß wiederzubeschaffen, das sei weitaus schwieriger und vor allem natürlich auch kostspieliger.

Rita wußte keinen Rat. Sie hatte niemanden, von dem sie Geld erbitten konnte. Selim zuckte bedauernd die Schultern. Eine Möglichkeit freilich – die gebe es. Er hatte keine großen Hemmungen, Rita diese Möglichkeit zu schildern. Sein Geschäftsfreund – so erklärte er – sei zufällig der Besitzer eines Amüsierlokals. In diesem Lokal könne eine so hübsche und zudem noch weiße Frau wie Rita viel Geld verdienen. Dazu sei natürlich ein Vertrag nötig.

Ritas Kunden waren nie sehr zimperlich

Der Vertrag kam zustande. Er war in türkischer Sprache abgefaßt, und Rita fiel trotz ihrer Geschäftstüchtigkeit auf die Lügen der beiden Ganoven herein. Durch ihre Unterschrift verpflichtete sie sich, für volle drei Jahre in die Dienste des Herrn Mahmud Mansic zu treten.

Daß er der Besitzer eines großen Luxusbordells war, das ahnte Rita nicht. Drei Tage später allerdings wußte sie es nur zu genau. Sie wurde keineswegs schonend auf ihre Pflichten vorbereitet. Herr Mansic sprach etwas Deutsch. Das Wort, welches ihre Tätigkeit genau bezeichnet, sprach er fast akzentfrei aus. Mit Gesten indessen machte er ihr klar, was sie zu erwarten habe, wenn sie zimperlich sein sollte.

Selbst wenn Rita J. zimperlich gewesen wäre – die Kunden waren es absolut nicht. Wegen ihrer ausgezeichneten Figur und ihrer Haut, die anscheinend völlig den kühnsten Vorstellungen der ‚Gäste' entsprach, war Rita schon nach wenigen Tagen die Attraktion des Bordells."

Sie berichtete selber mit leiser Stimme: „Zwanzig Männer an einem Abend waren der Durchschnitt. Oft waren es noch wesentlich mehr. Fürchterliche Typen meistens. Alte, lüsterne Lebemänner, die von mir ekelerregende Perversitäten verlangten. Und manche von ihnen hatten auch ekelerregende Krankeiten, die ich dann natürlich auch bekam. Denn ‚kurierte' mich Selim – mit Penizillin!"

Schluchzend und mit tränenerstickter Stimme brach Rita ihren Bericht ab. Selbst nach den vielen Monaten, die seitdem vergangen sind, stand ihr das Grauen noch deutlich im Gesicht.

Beruhigend redete Herbert Z. auf sie ein und fuhr fort: „Rita wußte schon bald, daß jeder Kunde ihrem ‚Besitzer' umgerechnet über zweihundert Mark für einmal Liebe zahlen mußte. Und sie bekam oft tagelang nichts zu essen. Sie hungerte, während der Bordellbesitzer das große Geld einstrich. In den drei Jahren strich Mahmud Mansic also knapp drei Millionen Mark für Ritas Liebesdienste ein. Und sein Freund Selim kassierte – laut Vertrag – zwanzig Prozent davon.

Sechs Wochen nachdem Rita spurlos verschwunden war, erstattete ihre Mutter Vermißtenanzeige bei der Polizei. Aber alle Bemühungen und alle Nachforschungen der türkischen Polizei, die sich als äußerst hilfsbereit erwies, führten zu keinem Ergebnis.

Zu einem schauerlichen Ergebnis aber führte es, als Rita gegen Ende ihres zweiten Dienstjahres aufbegehrte.

Sie rechnete dem Bordellbesitzer vor, welche Unsummen sie ihm schon eingebracht hatte. Er aber verwies höhnisch auf den Vertrag, und als Rita sich am Abend strikt weigerte, ihren Pflichten nachzugehen, ließ Herr Mansic sie von zwei Schlägern dazu überreden. Sie machte in ihrer Wut und aus Verzweiflung den Fehler, sich zu wehren. Sie trat, biß und kratzte, bis einer der beiden brutalen Kerle mit den Fingern nach ihren Augen stieß. Er schien da seine Übung zu haben – denn er traf genau."

Unter den wenigen Habseligkeiten, die Rita J. mit nach Hause brachte, war dieses Foto. Ihr „Besitzer" ließ es 1965 anfertigen, um damit Kunden anzulocken – und diese kamen in Scharen

Rita, Opfer einer grausigen Komödie

Rita J. berichtete uns mit bebender Stimme: „Der Schmerz war so gräßlich, daß ich sofort das Bewußtsein verlor. Als ich wieder zu mir kam, war mein Gesicht verbunden. Sechs Wochen später war ich wieder gesund. Aber seitdem trage ich links ein Glasauge!"

*

Rita J. bekam nach drei Jahren tatsächlich ihren Paß wieder. Denn mittlerweile war sie so verfallen, daß sie nicht mehr die Attraktion des Bordells war. Herr Selim hatte für Nachschub gesorgt. Mit ein paar Habseligkeiten und knapp dreihundert Mark stand Rita J. dann auf der Straße. Zum deutschen Konsul traute sie sich nicht – denn sie glaubte ja noch immer an das Märchen von der Strafverfolgung.

Der Kapitän eines deutschen Frachters im Hafen von Istanbul nahm Rita J. aus Barmherzigkeit mit in die Heimat zurück. Und der Erste Offizier dieses Frachters, das war (und ist) Herbert Z. Er gewann während der Reise allmählich das Vertrauen des verschüchterten und verhärmten Mädchens. Rita erzählte ihm noch vor der Ankunft in Hamburg alles, was ihr widerfahren war.

Empört setzte sich Herbert Z. mit der Polizei in Verbindung. Doch schon nach wenigen Tagen stand fest, daß Rita einer grausamen Komödie zum Opfer gefallen war. In der Türkei war nie ein Strafverfahren gegen sie anhängig.

Verwaist und mittellos stand Rita J. nun da. Nach Saarbrücken wollte sie nicht zurück.

Herbert Z. brachte sie bei seiner Mutter in Bremerhaven unter. Dort erlernte Rita ihren neuen Beruf, und jetzt ist sie Schwester in einem großen norddeutschen Krankenhaus. Die Patienten verehren sie wegen ihrer Güte – und die Menschenkenner unter ihnen flüstern sich zu: „Die Schwester Rita, die muß viel mitgemacht haben . . . !"

Im Kampf Mann gegen Mann der Samurairitter liegen die Wurzeln einer Sportart, die sich auch in Deutschland immer mehr durchsetzt – Karate. Bundestrainer Bernhard Götz ging durch eine harte Schule:

Ein Schlag genügt für

Balance und Zielgenauigkeit, gepaart mit der Gewandtheit einer Raubkatze, zeichnen den geübten Karatekämpfer aus. Bernhard Götz und Richard Scherer demonstrieren hier ihre Kampftechnik

Fotos: Jörg Bader

Aufstehen." Es ist drei Uhr nachts. Verschlafen recken sich die Mannen der deutschen Karate-Nationalmannschaft, aber ein Vollbad im eiskalten Gletscherbach im 1520 m hoch gelegenen Padaun in Tirol wird auch den letzten munter machen. Dann geht es im Laufschritt hinauf bis in 2000 m Höhe, daß selbst die Einheimischen die Köpfe schütteln über diese anscheinend total „Verrückten".

Doch Bundestrainer Bernhard Götz (31) bleibt hart. „Die Japaner machen das mit ihren Karatemeistern auch so, um sie abzuhärten".

Bernhard Götz sagt das nicht von ungefähr: Er selbst machte diese „Karate-Marter" an der Hosei-Universität in Tokio durch. Als Anfänger ging er nach Japan, um japanisch und Karate zu lernen. „Es war eine Art Fremdenlegionärstraining", berichtet er. „Es herrschte die Atmosphäre wie in einer Geheimssekte".

Einigen Berichten aus dem Land der aufgehenden Sonne zufolge gibt es sogar Quälereien bis zum Tode, wenn ein Karateka das harte Training nicht durchhält.

„Die Japaner haben Katz und Maus mit mir gespielt. Nach dem ersten Training war ich ganz schön angeschlagen. Es herrschte eine bedingungslose Unterwerfung unter den Trainer. Sprechen darf der Anfänger nur, wenn er selbst angesprochen wird. Es war schon ganz schön hart. Und wenn ich gewußt hätte, was noch alles auf mich zukommt, hätte ich bestimmt das Handtuch geworfen."

Aber Bernhard Götz „biß" sich durch bis zum schwarzen Meistergürtel. Noch heute trägt er ihn, das Schwarze daran ist nur noch zu ahnen. Aber der drahtige Mann kann mit Recht darauf stolz sein, die harte Schule der Japaner durchgestanden zu haben." Denn die lassen nicht gern einen Europäer groß werden."

Seine im Fernen Osten erworbenen Kenntnisse im Karatetraining münzt er auf die europäische Mentalität um. Auch er trainiert seine Leute hart. „Ich bringe sie an den Rand ihrer Leistungsfähigkeit. Das bringt ihnen Selbstver-

In Japan lernte Bernhard Götz (links) den Karatekampf. Seinen ersten schwarzen Gürtel, der in Hunderten von Kämpfen strapaziert wurde, trägt er mit großem Stolz

Hinter diesem Schlag sitzt die ganze Wucht des Körpers. Da geht auch der härteste Dachziegel zu Bruch

jeden Gegner

Der Student Richard Scherer aus Mannheim ist der erfolgreichste Schüler des Karate-Bundestrainers

trauen in allen Wettkämpfen."

Karate, was soviel wie „waffenlose Hand" bedeutet, entwickelte sich aus den Kämpfen der Samurai, der altjapanischen Ritter. Heute wird Karate nur noch als Wettkampfsport betrieben. In der Praxis angewandt, reicht ein Schlag aus, und der Gegner läge zumindest betäubt am Boden. Selbst im Wettkampf sind solche ungewollten Treffer nicht immer zu vermeiden. Einen Zehenbruch, einen Fingerbruch und ein angeknackstes Nasenbein mußte Berhard Götz bislang in Kauf nehmen.

Das harte Training lohnte sich für die Nationalmannschaft. Gegen die selbstbewußten Franzosen wurden die Deutschen in der Alsterdorfer Halle in Hamburg Europameister 1970.

Das Geheimnis beim Karate besteht darin, daß der Kämpfer gelernt hat, seinen Schwerpunkt optimal zu verlagern. Ob er mit dem Fuß oder den Fäusten zum Schlag ansetzt, stets ist Schnelligkeit und Zielgenauigkeit entscheidend. Die Bewegungen eines Karatekämpfers gleichen denen einer Raubkatze. Seine Gliedmaßen werden zu tödlichen Waffen, indem er seine ganze Kraft auf einen raffiniert angesetzten Schlag konzentriert.

Götz' bester und erfolgreichster Schüler ist zur Zeit der Ingenieurstudent Richard Scherer aus Mannheim. Dessen größter Erfolg: Bei den Weltmeisterschaften in Tokio wurde er Fünfter. Bei den Europameisterschaften wurde er Dritter im Einzelkampf. Bei den Weltmeisterschaften gelang es Richard Scherer als einzigem Karateka, den späteren Weltmeister, einen Japaner, zu einem Stichkampf zu zwingen – der erste Kampf ging unentschieden aus.

Bernhard Götz, jetzt in Ludwigshafen wohnhaft, nimmt als Bundestrainer selbst nicht mehr an Wettkämpfen teil.

Seine Hoffnungen: „In einigen Jahren wird Karate auch in Deutschland so etwas wie ein Volkssport sein."

Eins ist dennoch sicher: Karate ist kein Sport für Fernseh-Pantoffelhelden. Er erfordert schon ganze Männer, die ein gestecktes Ziel auch mit aller Ausdauer erreichen wollen. Männer, die glashart einstecken können und die stahlhart und blitzschnell reagieren.

„Ein Karateka wirkt zwar nach außen hin ganz gelassen", sagt Bernhard Götz. „Man sieht ihm seinen Sport nicht an. Keine Muskelpakete. Aber innerlich steht er immer unter Spannung. Es schlummert praktisch ein Vulkan in ihm

Götz in Aktion: Meterhoch springen Karatekämpfer, wenn sie zum Angriff übergehen. Mit einem blitzschnellen Stoß lassen sie dem Gegner keine Chance

Wild ist der Westen...

Zwei Rancher stehen an einer Koppel und beobachten Cowboys, die sich auf das Pferderennen vorbereiten.

„Ich gebe meinen Pferden einen Tag vor dem Rodeo einen Sack Kleie, jedem eine Schürze voll Hafer und Wasser mit aufgelöstem Dopingmittel", flüstert der eine dem anderen zu, „und was gibst du ihnen?"

„Jedes Pferd bekommt eine Stunde vor dem Rennen einen Liter Whisky und einen Liter Rum."

„Donnerwetter", staunt der Freund, „und haben deine Pferde schon gewonnen?"

„No, noch nie. Aber beim Start sind sie die lustigsten!"

Die kesse Kora aus dem Saloon ist Ansagerin bei einer amerikanischen Fernsehstation geworden. Vor einer Sendung sagt der Regisseur entsetzt:

„Mein Gott, Kora, Sie bluten ja an der Wange!"

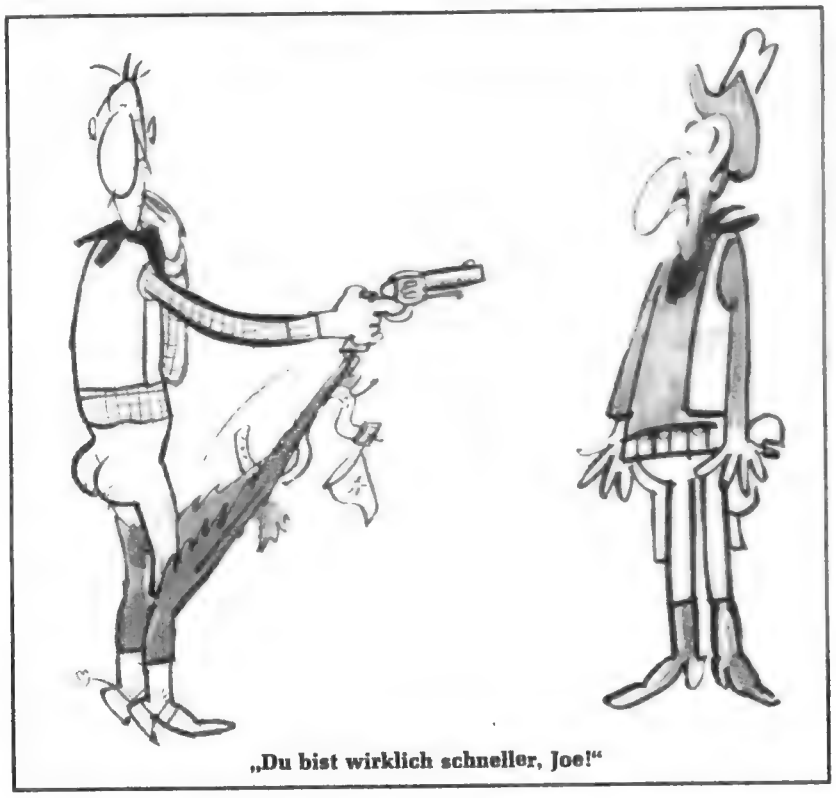
„Well", zischt Kora wütend, „ein Beleuchter hat mich gebissen."

„Würden Sie den Kerl wiedererkennen?"

„Und ob! Ich habe ja sein Ohr in der Tasche!"

„Gold, Jimmy, Gold!!"

„Für mich einen doppelten Whisky – und für meinen Kleinen ein Glas Kamillentee!"



„Du bist wirklich schneller, Joe!"

Die alte Betsy war dafür bekannt, ein rechter Hausdrachen zu sein. Eines Tages wurde sie von einem Pferd erschlagen. Der Pfarrer kommt, um dem Farmer zu kondulieren.

„Na, Jack", fragt er, „hast du schon viele Beileidschreiben bekommen?"

„Kein einziges", brummt Jack, „nur 'ne Masse Anfragen, ob ich den Gaul nicht verkaufen will."

„Sage mir einen Satz mit immerhin, mein Sohn", sagt der Sonntagslehrer zum kleinen Joe. Und Joe überlegt eine Weile und sagt dann:
„Wenn unser Doktor einen Cowboy zweimal behandelt hat, ist der immer hin!"

Eine Bande von Räubern stürmt in den Western-Pacific.

„Mir nach", schreit der Anführer, „die Weiber werden ausgeplündert, die Männer vergewaltigt. – Äh – umgekehrt, natürlich."

Da ertönt eine hohe männliche Stimme aus dem Hintergrund:

„Versprochen ist versprochen!"

Der kesse Jim bewirbt sich bei einem Rancher als Vormann. Der neue Boß fragt:

„Sind Sie auch geschickt?"

„Well", knurrt der Vormann und zieht fünf goldene Taschenuhren aus der Satteltasche. „Die habe ich alle meinen früheren Chefs geklaut, und keiner hat es gemerkt!"

Der Kandidat, der sich um die Wahl zum US-Senator bewirbt, kommt bei einer Wahlkampfreise auch in das Indianer-Reservat am Great River. Er sagt zu den Rothäuten:

„– – –"

„Wenn ich Senator bin, werdet ihr mehr verdienen!" Da schreien die Indianer:

„Humfa, humfa, humfa!"

Der Redner ist von den Beifallsstürmen begeistert. „Ihr werdet neue Wohnungen haben!"

„Humfa, humfa, humfa!"

„Ihr werdet neue Autos bekommen!" steigert sich der Kandidat.

„Humfa, humfa, humfa!" Als der Kandidat geendet hat und die Tribüne verläßt, hilft ihm ein Medizinmann beim Hinuntersteigen und macht ihn auf einen Pferdeapfel aufmerksam:

„Passen Sie auf, Mister, treten Sie da nicht in die Humfa!"

Joe steht im Saloon, trinkt seinen Whisky aus und geht. Nach einer halben Minute steht er mitten im Lokal, in jeder Hand einen Colt, und schreit:

„Mein Gaul ist gestohlen worden. Wenn er in zwei Minuten nicht wieder da ist, dann geht es so wie vor drei Tagen in Laramy!"

Er geht wieder an die Theke und trinkt einen Doppelten. Da hastet der Keeper hinaus, kommt erleichtert zurück und sagt:

„Gottlob, Mister, Ihr Gaul ist wieder da. Aber, verraten Sie mir, was passierte in Laramy?"

Flüstert Joe:

„Da bin ich zwanzig Kilometer zu Fuß gelaufen!"

Jimmy fährt mit seinem Vater in der Postkutsche. Unterwegs steigt eine Lady zu. Der Vater steht auf und bietet der Dame seinen Sitzplatz an. Die Dame dankt und sagt:

„Sie sind aber wirklich ein Gentleman!"

Tags darauf fragt der Lehrer in der Sonntagsschule:

„Well, Boys, wer von euch kann mir sagen, was ein Gentleman ist?"

Steht Jimmy auf und ruft:

„Ein Gentleman ist ein Mann, der eine Frau sitzen läßt!"

Jeff kommt nachts nach Hause. Seine Frau macht das Licht an und sieht, daß seine Kleider völlig zerrissen sind.

„Wer hat dich denn so zugerichtet?" fragt sie entsetzt.

„Killer-Joe", ächzt Jeff.

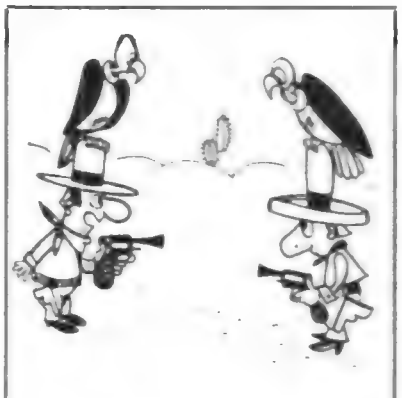
Da schreit sie: „Dieser Lump, dieser, Schläger, dieser gewalttätige Strauchdieb, dieser . . ."

„Stopp, stopp", unterbricht Jeff sie, „sprich nicht so schlecht von Toten!"

Kathy, die alte Kräuterfrau aus Silvertown, fragt den Sheriff:

„Du, Sheriff, glaubst du, daß eine Warze verschwindet, wenn man um Mitternacht eine tote Katze an der Kirchhofsmauer vergräbt?"

„Klar, Kathy", brummt der Sheriff, „Hauptsache, die Warze ist an der Katze!"



„Wollen wir die Schießerei nicht doch sein lassen?"

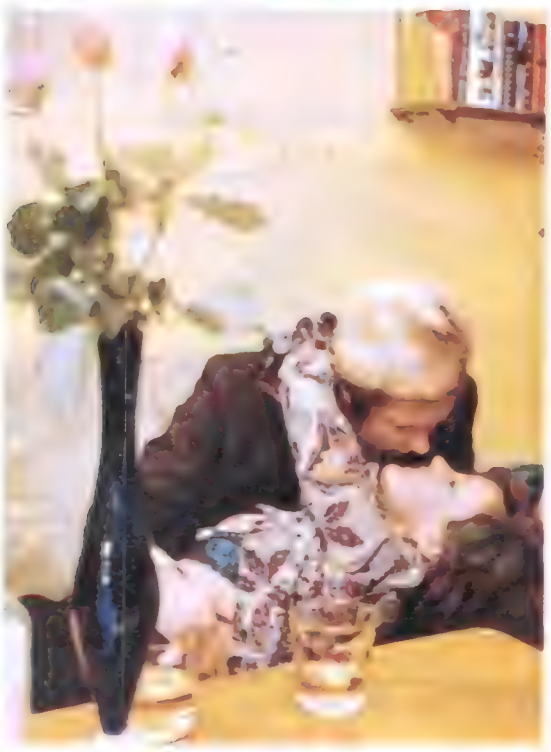
Was wäre ein Büro ohne hübsche Mädchen? Sie lockern die trockene Betriebsatmosphäre auf und sorgen für großes Herzklopfen

So fängt man ein Häschen im Büro

„Bitte!" Charmant wird der junge Herr ins Büro eines Firmenchefs geleitet. Die Empfangsdame macht einen netten Eindruck

Wie schön, daß die Sekretärin noch mal erscheint! Zwar legt sie ihrem Chef die Unterschriftenmappe vor; lächelt jedoch nur den Gast an

Liebe auf den ersten Blick? Gibt es das? Es sieht ganz so aus! Jedenfalls verstehen sich die beiden prächtig. Der Feierabend beginnt romantisch



Eva hat längst die Arbeit vergessen. Sie ist eben eine verliebte, sehr schwache Frau. Heiße Küsse erwidert sie mit viel Leidenschaft

Da haben wir es! Das Büro ist endgültig vergessen. Nur noch Erotik zählt. Wer hier wen verführt, ist ungewiß. Beide sind glücklich

Im Film sind sie ein Liebespaar. Auchprivat?

Als Film-Liebespaar überzeugen sie: Mascha Gonska und Gerhart Lippert in „Herzblatt oder wie sag' ich's meiner Tochter". Obwohl sie auch in den Drehpausen Händchen halten, bestreiten sie eine Romanze ganz energisch.

Stimmung beim Silvesterball

Es ist wieder soweit: In den CCC-Ateliers in Berlin-Spandau wird gegenwärtig die große Silvester-Show des ZDF „Von uns für Sie" in Farbe aufgezeichnet.

Unser Bild zeigt das große Finale. Von links: PEGGY MARCH, CHRIS ROBERTS, ILAN und ILANIC, WENCKE MYRHE, BILL RAMSEY und RUT REX.

Dunja Rajter als Schutzengel

Dunja Rajter eröffnete am 15. 11. 70 in Frankfurt eine Modeboutique mit dem klangvollen Namen „Mülltonne".

Besitzer ist Peter Arbter. Trotzdem hofft Dunja, daß der Shop florieren wird. „Weil ich sonst kein guter Schutzengel wäre".

Ramona hat gut lachen! Sie ist nun »oben«

Ihre Schallplatten „Du, ich brauche was und das bist Du" und „Liebe ist ein schönes Spiel" liegen gut im Rennen. Die ersten Fernseh-Auftritte hat sie hinter sich. „Es kann also nichts mehr schiefgehen", strahlt „Ramona".

Das Neueste aus dem Showgeschäft

Bert Schumann, fernsehbekanntes Stimmwunder („Ich komme wieder, Isabell"), stellte bei einer Autogrammstunde einen neuen Rekord auf: Er schrieb in einer Stunde 582 Autogramme und sagt dazu:

„Das soll mir erst mal jemand nachmachen! Und weil das wohl keiner kann, erkläre ich diese Leistung erst einmal zum deutschen Rekord."

Ob sich einer mit ihm messen will? Bert Schumann ist gern bereit, zu einem Vergleichswettkampf anzutreten.

Wer wird von SEXY und Dieter »Thomas« Heck entdeckt?

Hallo, liebe Schlagerfans! Es besteht für Sie kein Grund, in irgendeiner Weise beunruhigt zu sein. Denn ich kann Ihnen versichern, daß die Auswertung der zu Tausenden eingesandten Texte, Schlager und Kompositionen nun abgeschlossen ist. Haben Sie bitte noch ein wenig Geduld. Vielleicht sind ja gerade Sie unter den Gewinnern. Weil wir gewissenhaft prüften, um wirklich den Besten eine Chance zu geben. Bis zum nächstenmal!

Dieter „Thomas" Heck

Hansjörg Felmy: Immer auf der Suche nach »guten Rollen«

„Das ist schon ein Kreuz: die ‚richtigen Rollen' finden", stöhnt Felmy.

Jetzt hat er offenbar Glück gehabt und die „Richtige" gefunden. Mit Christine Wodetzky dreht er in Berlin einen Kurzfilm, der ihm viel Spaß macht. Titel des Streifens: „Urlaubsvertretung".

SEXY gibt Plattentips

Edith Piaf Chante (emidisc C 048-50612). Ein Leckerbissen für alle Freunde des Chansons und speziell alle Fans der Piaf. Der „Spatz von Paris", wie die kleine Sängerin mit der großen Stimme liebevoll genannt wurde, ist heute genau noch so aktuell wie zu Lebzeiten. Ein Ohrenschmaus!

Stevie Wonder, Signed, Sealed & Delivered (Tamla Motown 1 C 062-91 797). Mit seiner „Samtstimme" verzauberte Stevie Wonder jung und alt. Ob heiße Party oder romantische Stunden zu zweit — mit dieser LP liegen, besser gesagt hören, Sie richtig. Was Wunder bei Stevie Wonder!

Hugo Strasser, Das goldene Hausparty-Album II (EMI Columbia C 162-28861/63). Drei LP's, die jede Party zu einem gelungenen Fest machen. Denn Langeweile — nicht bei Hugo. Selbst ausgesprochene Tanzmuffel treibt Hugo Strassers Sound aufs Parkett. Probieren Sie es doch mal aus!

Liebe à la Steinzeit: Senta Berger und Giuliano Gemma

Die Sache mit dem Schwänzchen...

Achtung! Männer! Der Film-Knüller des Jahres 1970 läuft in Kinos an. „Als die Frauen noch Schwänze trugen", mit Senta Berger und Giuliano Gemma in den Hauptrollen, ist bei weitem das Größte, was auf der Leinwand je über die Emanzipation zu sehen war.

Das Paradoxe an diesem orgiastischen Monsterstreifen ist, daß Frauen damals zwar noch hübsche Schwänzchen trugen, aber keinerlei Emanzipationssorgen kannten.

Jedoch – gerade diese nette Tatsache macht den Sex-Film für unsere sexhungrigen Tage so interessant und überaus reizvoll.

Als die Wesen aus dem Steinzeit-Tal der ersten Frau begegneten, geschah etwas Ungeheuerliches – etwas, was uns bis heute so großen Spaß macht. Darum Männer! Amüsiert euch – geht ins Kino!

„Diesen Film muß man gesehen haben!" So urteilt die Fachpresse einhellig. Auch SEXY meint: Der Film geht unter die Haut.

Frauen konnten schon damals kriegerisch sein. Dann, wenn es um Liebe ging

Eine runde Angelegenheit: Senta Berger wird abgeschleppt

Auch als Steinzeitmädchen zeigt Senta sehr viel Sex

Giuliano Gemma und Senta Berger mimen im Film echte Leidenschaft

SEXY schaut zu

Das tun Stars in ihrer Freizeit

France

Ich koche für mein

Für eine Französin ist gute Küche Ehrensache

France Gall ist in Frankreich so etwas Ähnliches wie eine nationale Institution. Das hatte bisher nur die BB geschafft.

France Gall, von den Franzosen mit dem Titel „La France" dekoriert, ist im Begriff, ihrer Kollegin BB den Rang als Exportartikel Nr. eins abzulaufen. Ansonsten hat die zierliche Schlagersängerin – außer blonden Haaren und braunen Augen – wenig mit Brigitte Bardot gemeinsam.

Im Gegensatz zu BB, die nie einen Hehl aus ihrer Abneigung gegen hausfrauliches Wirken machte, beteuert France Gall ihren fanatischen Hang zur Küche.

„Ich koche mit einer wahren Leidenschaft", erklärt sie und erweist sich damit als echte Französin. Denn in Frankreich gilt heute noch die alte Weisheit: Die Liebe geht durch den Magen.

Eine Frau, die in der Küche nur mit dem Büchsenöffner herumwirtschaften kann, hat in Frankreich keine Chancen. Die französischen Männer glauben fest daran, daß ein weibliches Wesen, das am Herd versagt, auch im Bett nichts taugt.

Schlagersängerin France Gall ist in der Küche große Klasse. Sie kocht am liebsten gleich für eine männliche Skatrunde. Für ihren Herrn Papa und die älteren Zwillingsbrüder Patrice und Philippe.

Der Schlagerstar lebt mit seinen Eltern, Brüdern, den beiden Hunden „Problème" (ein Pudel), „Nougat" (ein Cockerspaniel) und den Katzen „Boulou" und „Sacha" in einer Eigentumswohnung an der exklusiven Avenue Victor Hugo in Paris.

Neuerdings profitiert auch ein junger Mann namens Julien Clerk von France Galls Kochkünsten. Für Julien Clerk, Hauptdarsteller der Pariser „Hair"-Aufführung, grub der blonde Star ein altes italienisches Rezept aus.

France Gall schwört darauf, daß dieses Rezept jeden Mann schwach macht, nicht nur den langmähnigen Julien, von dem sie seit Monaten unzertrennlich ist.

Zur Nachahmung empfiehlt Gemüse-Fan France Gall ihr Paprikaschoten-Rezept. Zwei große grüne Paprikaschoten, der Länge nach halbiert und entkernt, werden mit folgenden pikanten Zutaten gefüllt: Butter in einer Pfanne zergehen lassen, eineinhalb Tassen frische Brotkrumen (aus weißem französischem Meterbrot) hineingeben und rösten, bis sie leicht gebräunt sind. Die Pfanne vom Feuer nehmen und einen Teelöffel Knoblauch, drei Eßlöffel Kapern, vier schwarze Oliven, zwei Eßlöffel Petersilie und fünfundzwanzig Gramm Anchovisfilets (alle Zutaten feingehackt) hineinrühren. Mit Salz und Pfeffer würzen. Die gefüllten Paprikahälften in eine flache, mit zwei Eßlöffeln Olivenöl übergossene Backform legen und im Ofen dreißig Minuten backen lassen.

„Ich liebe alte Sachen, die aus der Zeit vor der Erfindung des Telefons stammen." France Gall (23) hält's mit ihrem Schlager „Ein bißchen Goethe, ein bißchen Bonaparte", dem Hit von 1969

Außer »Kochen« hat sie noch andere Hobbys

„Dieses Gericht kann man wahlweise heiß oder kalt essen", verkündet sie stolz.

France Gall hat außer der zeitraubenden Beschäftigung „Kochen" auch noch andere Hobbies. Sie sammelt Antiquitäten und – Schuhe. Über den Anblick einer alten Uhr oder einer schönen Vase, die sie irgendwo während ihrer Gastspielreisen entdeckt, kann sie Zeit und Raum vergessen. Und wegen einer Schuhanprobe in München hätte sie beinahe einmal das Flugzeug verpaßt. Fünfzig Paar Schuhe hat sie in ständigem Gebrauch.

„In Deutschland ist das Schuhangebot sehr groß. Da kann ich nur selten widerstehen", lächelt die niedliche Französin mit der berühmten Kinderstimme.

„Für Sport bleibt mir leider wenig Freizeit", bedauert sie dann. „Gelegentlich reite ich und spiele Golf."

Seit fünf Jahren – damals sang sie den Sieges-Schlager des Grand Prix Eurovision – reist France Gall kreuz und quer durch Europa.

Fernsehsendungen, Bühnenauftritte, Funkveranstaltungen und Schallplattenaufnahmen sind ihre Arbeitswelt. Völlig mühelos singt sie sich in die Hitparaden. Auch bei uns läßt die Kleine kaum eine aus.

Gall:
Leben gern

„Im Sommer fahre ich am liebsten Fahrrad. Erst wenn's kühl wird, steige ich auf meinen Porsche um. Leider gibt es in Paris — wie überall — kaum Parkplätze"

France Gall im zünftigen Dreß: „Ich bin gern an der frischen Luft. Da ist Golfspielen genau das richtige für mich. Viel Zeit bleibt mir allerdings nicht für dieses Hobby!"

„Den Computer Nr. 3 gibt's nur in meinem Lied. Bei der Fan-Post hilft mir keiner. Die beantworte ich selbst. Es freut mich, daß so viele Briefe aus Deutschland kommen!"

„Wenn ich ein Haifischbaby wär' " heißt France Galls neuester Hit. „Privat ziehe ich die Gitarre allen anderen Instrumenten vor", meint die blonde Sängerin

Das war vielleicht ein Ding - oben Frauen, unten Männer

Tanzgirls träumen vom großen Glück und millionenschweren Männern. Doch die nackte Wahrheit sieht anders aus. Lesen Sie den schonungslosen SEXY-Tatsachenbericht. Claudia, ein Tanzgirl, packt aus

Die Französinnen hatten hinreißende Figuren, aber sie

Kinder, wir haben hier nichts mehr zu melden!" Atemlos stürzte Jacqueline, mit bürgerlichem Namen Franziska, in unser Zimmer in der Pension des „Miami-Nachtclubs" in Teheran. „Da ist eben eine Truppe Französinnen angekommen, also wirklich, die hauen mich schlicht um."

Sie ließ sich auf mein Bett fallen. „Gib mir mal 'ne Zigarette. Also, so was Tolles habe ich noch nie gesehen. Die Mädchen sehen aus wie Filmgöttinnen in der Glanzzeit Hollywoods. Und angezogen sind die, hui, als wenn Dior, Balmain und Coco Chanel alles selbst entworfen und genäht haben. Elegant bis zum Geht-nicht-mehr."

Neben mir sitzen Yvonne, Leila und Natascha. Wir lauschen gespannt, was Jacqueline, die der Monroe sehr ähnelt, zu erzählen hat. Jacqueline hielt sich bis jetzt für die Schönste im Lande. Und viele Männer waren durchaus ihrer Meinung. Daß sie selbst jetzt zugab, daß es noch besser aussehende Frauen als sie gibt, das allein war schon ein denkwürdiges Ereignis.

„Wie viele Mädchen sind es denn?" fragt Yvonne, die zwar einen französischen Namen hat, aber aus Leipzig stammt und fürchterlich sächselt.

„Sieben an der Zahl", trompetete Jacqueline immer noch atem- und fassungslos, „aber wie ich die Perser so kenne, kommen mindestens vier Männer pro Mädchen. Wir können uns abschreiben. Dagegen stinken wir nicht an."

Jacqueline schwärmte in den höchsten Tönen von der ‚Konkurrenz'

Wir lachen, denn so fassungslos haben wir Jacqueline noch nie gesehen.

„Nun übertreib' mal nicht", werfe ich ein. „Die Häßlichsten sind wir ja nun weiß Gott nicht."

„Denkste", sagte Jacqueline und sieht mich geringschätzig an. „Wenn du nur eine von ihnen siehst, kommst du dir vor wie ein häßliches Entlein. Neben denen fühle ich mich wie die alte Putzfrau meiner Mutter – häßlich wie die Nacht!"

„Hat sie denn eine?" fragte Leila spitz. Wir alle wissen, daß Jacqueline aus denkbar einfachen Verhältnissen stammt. Ihr Vater ist Weichensteller bei der Bundesbahn in Hamburg.

„Werd' nicht persönlich", murrte Jacqueline und schob ihren beachtlichen Busen vor. Weil sie so groß und blond und üppig ist, nennen wir sie den „weißen Riesen".

„Hast du Angst um deinen Scheich?" will Natascha wissen.

„Na klar", sagte Jacqueline, „wenn der die Miezen sieht, läuft der gleich zur französischen Front über. Und gerade jetzt habe ich ihn soweit, daß er mir den tollen Brillantring kaufen will, den wir neulich gesehen haben."

„Na, du mit deinem Charme", sagte Leila und zeigte auf Jacquelines Busen, „scheuchst die doch zur Seite."

„Ach Scheiße", maulte Jacqueline, „das haben die auch. Und wie." Sie hielt ihre beiden Hände mindestens einen Meter in Brusthöhe von sich. „So was habt ihr noch nicht gesehen. Gute Nacht, wir haben hier ausgedient."

„Wann treten die zum erstenmal auf?" wollte Natascha wissen.

Tagsüber dürfen wir uns im Klub entblößt nicht sehen lassen

„In drei Tagen, glaube ich", sagte Yvonne. „Einer der Musiker hat's mir erzählt."

„Dann nehmt eure Kerle jetzt ordentlich aus", seufzte Jacqueline, „danach ist's nämlich vorbei. Wie gut, daß die Sitten hier so streng sind und die feinen Damen sich nicht eher sehen lassen dürfen, bis sie ihren Auftritt haben. Es leben die drei tollen Tage."

Es ist uns verboten, tagsüber an den Swimming-pool des Klubs zu gehen. Der Grund ist einleuchtend. Wenn die Herren uns schon am Swimming-pool begutachten können, brauchen sie ja nicht abends in den Nachtklub zu kommen, um unsere spärlich bekleideten Körper mit gierigen Blicken zu verschlingen.

Denn ein Drink in diesem Schuppen kostet so um die achtzig Mark, und das ist 'ne ganze Menge Geld. Das Geschäft will sich Al Capone, der Nachtklubbesitzer, natürlich nicht verderben. So werden wir Mädchen angehalten, tagsüber trotz der unglaublichen Hitze im Hotel zu bleiben. Die einzige Möglichkeit, 'rauszukommen, ist, in die Stadt zu fahren.

Aber wer latscht schon gern bei 50 Grad im Schatten durch die Straßen? Und wer Bräune tanken will, der geht halt auf den Dachgarten unserer Pension. Dort ist man vor neugierigen Blicken geschützt.

Leila, meine Zimmernachbarin, seitdem Jane unsere Truppe verlassen hat, kommt zwei Stunden später von einem Spaziergang zurück. Ihr macht die glühende Hitze auf der Straße nichts aus. Sie ist kühl wie ein antarktischer Eisberg und sieht immer aus, als käme sie aus einem Frischhaltebeutel.

Ihre Neigung auf sexuellem Gebiet zieht sie mehr zu Frauen als zu Männern hin. Und dabei ist sie es, ausgerechnet,

Beichte eines deutschen Tanzgirls

waren „Männer". Die Verehrer kamen auf „ihre Kosten"

se voll hatte und Männer bevorzugte. Er hatte allerdings den Tick, normale Männer dazu zu bewegen, mit ihm das Bett zu teilen. Was uns manchmal in verteufelte Situationen brachte, wenn er uns unsere Freunde ausspannen wollte.

„Ist nicht wahr?" sagte ich erstaunt. „Jean-Claude? Der ist wahrscheinlich immer noch nicht über den Schock hinweggekommen, daß sein langjähriger Freund hier in Teheran geheiratet hat."

„Vielleicht", sagte Leila, „nun versucht er es wohl mal anders 'rum."

„Das müssen ja wirklich tolle Bienen sein." Nachdenklich sah ich Leila an.

„Halt an dich, mein Herz. Französinnen nehmen die Liebe sehr leicht."

„Behalt deine Ratschläge für dich", sagte sie und stand abrupt auf

„Entschuldige", murmelte ich, „war nicht so gemeint."

„Dann halt die Klappe." Leila verließ das Zimmer. Mein Gott, wie empfindlich sie war.

Am Nachmittag hatte ich endlich Gelegenheit, die sagenhaften Schönen aus dem fernen Paris zu sehen. Die Mädchen hatten nicht übertrieben. Die Französinnen sahen hinreißend aus. Elegant, gepflegt, kultiviert. Da saß jedes Haar, da stimmte jede Bewegung, ihr Gang war anmutig, graziös, man hätte sie für Jean-Claude, hatte auf die Reize einer Dame reagiert. Es geschehen doch immer wieder Wunder.

Ich war spät aufgestanden, da ich bis fünf Uhr morgens in der Bar gesessen hatte und fürchterlich viel Wodka in mich hineingeschüttet hatte. Dank Alka Seltzer und einer eiskalten Dusche war mir nach einer halben Stunde so wohl, daß ich beschloß, meine angegriffene Haut mit einem ausgedehnten Sonnenbad zu besänftigen.

Ungeniert sonnten sich die männlichen ‚Frauen' auf dem Dach

„Kommst du mit?" fragte ich Leila, die in eine uralte Illustrierte vertieft war.

„Nö", sagte sie ohne aufzublicken, „keine Lust."

„Denn nicht", sagte ich, nahm mein großes Badetuch, griff nach Sonnenbrille und Sonnenöl und ging aus dem Zimmer.

Vor der Tür zum Oberdeck, wie wir das flache Dach nannten, standen vermummte Frauen, die Putzfrauen des Hotels und starrten mit aufgerissenen Augen nach draußen.

„Die können sich immer noch nicht daran gewöhnen, daß wir Europäerinnen uns in die knallheiße Sonne legen, um braun zu werden", sagte

„Mich laust der Affe", flüsterte sie, „kneif mich, sonst glaub' ich, daß ich spinne."

Dann sah ich auch, was sie so verblüffte. Rechterhand lagen drei der so hinreißend erscheinenden Französinnen. Nackt. Das allein hätte uns nicht erschreckt, schließlich tobten wir alle zusammen so, wie die Natur uns geschaffen hatte, durch die Garderobe, wenn wir unsere Kostüme wechselten.

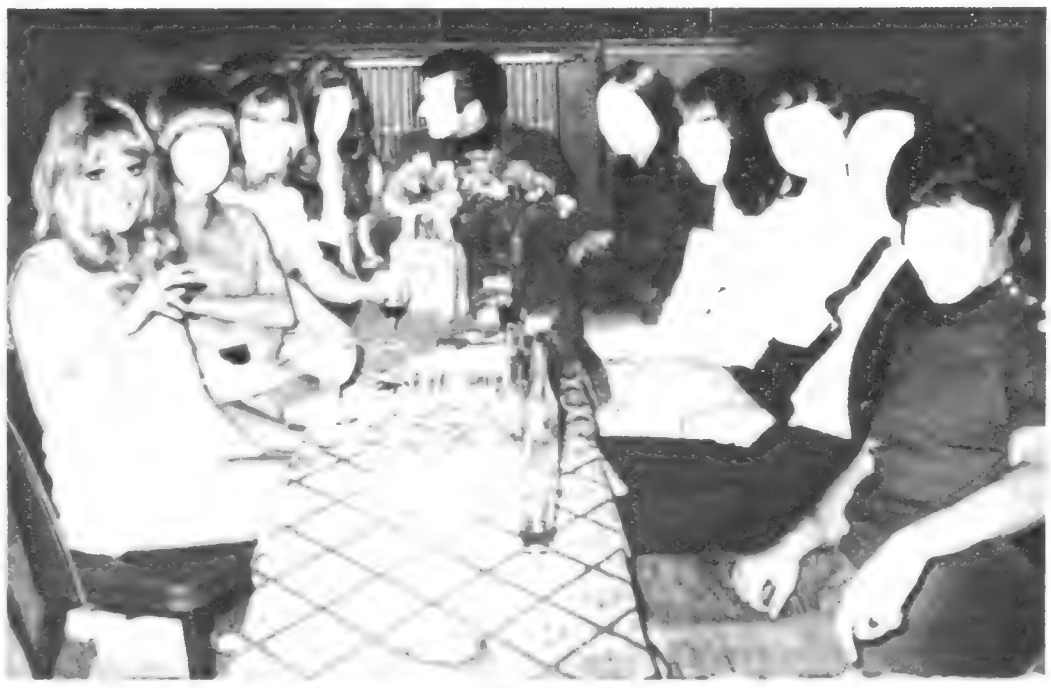
Aber die drei Grazien hier verschlugen uns doch den Atem. Die feinen Gesichter unter den makellosen Frisuren waren mit Tüchern geschützt. Auch der Busen war nackt. Und die schlanken Taillen. Und das, was Männer von Frauen unterscheidet.

Die drei waren „Männer". Das war unübersehbar, trotz der fabelhaften Busen, die sie alle drei aufweisen konnten.

Völlig ungeniert blieben die drei liegen, als wir uns neben sie placierten. Einer von den dreien war Deutscher, Conny hieß er und stammte aus Berlin.

Als wir uns länger kannten, fragte ich ihn einmal, warum sie sich denn nicht ihr Geschlechtsteil operieren ließen, um ganz Frau zu werden.

„Bloß nicht! Das ist ja gerade der Reiz hier im Orient. Die ‚Muftis' fliegen auf uns so wie wir sind: oben Frau und unten Mann."



Wir Tanzgirls waren selten so privat zusammen wie hier auf einer Geburtstagsparty

die alle Männer mit ihrem Strip auf der Bühne bis zur Weißglut bringt.

Sie weiß, daß bei mir nichts zu machen ist, deshalb läßt sie mich in Ruhe. Was sie sonst macht, ist mir ziemlich egal. Sie ist ein nettes Mädchen, ehrlich, anständig und hilfsbereit.

Seit ihrer Scheidung von einem Schauspieler läßt sie die Finger von Männern. „Die taugen alle nichts", sagte sie mal zu mir. „Ins Bett und bumsen, das können sie. Aber wirkliche Liebe und Zärtlichkeit, die finde ich nur bei Frauen."

Soll sie. Jeder soll nach seiner eigenen Fasson selig werden, ist mein Wahlspruch, mit dem ich immer gut gefahren bin. Ihre Freundin, mit der sie über ein Jahr lang in Beirut aufgetreten ist, hat ihr während einer Eifersuchtsszene mit einer zerschlagenen Flasche die linke Brust zerschnitten, weil sie glaubte, daß Leila sie mit einer Sängerin betrog, die auch lieber Frauen mochte.

Zwei schöne dicke Narben zeugen immer noch von dem Drama. Als die liebende Freundin mit der Flasche ihr ans Geschlecht wollte, hatte Leila ihr derartig eine geballert, daß sie mit dem Kopf gegen einen Schrank schlug und bewußtlos liegenblieb.

Danach haben sich die beiden getrennt, und Leila kam zu unserer Truppe, der „Morningstar-Show". Ich war mir nicht ganz sicher, aber ich glaube, sie hatte ein Verhältnis mit Doris, unserem pummeligen Küken, die, knapp 17 Jahre alt, alles mit sich geschehen ließ.

Was sie aber nicht davon abhielt, ständig nach einem richtigen Ersatz für ihre schlagwütige Freundin in Beirut zu suchen.

„Die Mädchen, die Französinnen, sind wirklich aufregend", sagte sie und schlug ihre bildschönen Beine übereinander. Ich legte meinen Krimi zur Seite, der mich die Hitze vergessen helfen ließ. „Stell dir vor, eine von ihnen hat es sogar geschafft, mit Jean-Claude zu flirten."

Jean-Claude war unser schöner Manager, der nun wiederum von Frauen die Natascha, die neben mir die Treppe heraufgekommen war.

Damen der Gesellschaft halten können, nicht für Tänzerinnen, die in einem Nachtklub auftraten.

Und auch Leilas Bemerkung wurde durch die mich sehr erstaunende Tatsache untermauert, daß ich unseren Manager aus dem Zimmer einer dieser Damen herauskommen sah. Er sah sehr zufrieden aus, so als ob er gerade aus dem Bett dieser Damen kam.

Das haute mich nun wirklich um. Ausgerechnet Jean-Claude, der schöne, schwule

„Die fassen's einfach nicht, daß wir braune Haut reizvoller finden als weiße. Die würden sonst was drum geben, so käsig zu sein wie wir."

Sie lachte und schlängelte sich an den von Kopf bis Fuß eingehüllten und verschleierten Frauen vorbei, bei denen nur die brennenden, dunklen Augen sichtbar waren.

Ich folgte ihr, prallte dann aber gleich auf Natascha, die plötzlich stehengeblieben war.

Er hatte recht. Wir hatten zwar auch 'ne ganze Menge Kunden in den Nachtklub gelockt, aber seit die sieben schönen männlichen Frauen hier herumhüpften, war der Schuppen Abend für Abend knallvoll.

Lesen Sie bitte im nächsten SEXY

Wilde Orgien im heißen Libanon

SEXY

Traum-Girl
der Woche

Ralfs Liebesraserei raubte

Es ist eigentlich eine alltägliche Sache. Ein junges Mädchen hat immerzu Krach und Ärger mit den Eltern – und bekommt den Stuhl vor die Tür gesetzt. Und dann sucht sich das Mädchen eine Stelle und ein Zimmer und steht sozusagen auf eigenen Füßen. Wie Eva

Auf Ediths Party lernte ich das kennen, was man im allgemeinen als Gruppensex bezeichnet. Auch Ralf mischte tüchtig mit. „Du Schwein", schrie ich ihn empört an

Guten Morgen, schönstes Mädchen des Erdballs!" tönte Ralfs Stimme munter aus dem Telefon.

„Bei dir piept es wohl. Weißt du, wieviel Uhr es ist? Viertel nach acht!" Völlig verschlafen rappelte ich mich nach einem Blick auf den Wecker hoch.

„Macht nichts", tönte Ralf. „Ich werde gleich offiziell zum Abteilungsleiter ernannt. Die Sekretärin vom Boß, die alte Diekamm, mit der ich sehr gut kann, hat es mir eben zugeflüstert. Was sagst du nun?"

„Ich bin platt! Das muß gefeiert werden. Gratuliere und tausend Küßchen."

Ich war jetzt wach. „Wie willst du feiern? Im großen oder kleinen Kreis? Und was soll ich anziehen?"

„Erst mal gar nichts. Erst mal will ich nur dich!"

Er war stolz, als es dreimal kam

Diese Antwort war typisch für Ralf. Am liebsten lag er mit mir im Bett – vor dem Kino oder der Party und nachher nochmals. Anfangs zweifelte ich manchmal daran, ob ich ihm wirklich mehr bedeutete. Aber wenn er mir dann mitten im Gewimmel irgendeiner Party zuraunte: „Ich liebe dich", glaubte ich ihm.

Ich liebte ihn auch. Wahnsinnig. Seit einem Vierteljahr – solange kannte ich Ralf inzwischen – hatte ich keinen anderen Mann mehr angeschaut. Ralf und ich sahen uns jeden Tag, außer wenn ich Aufträge in anderen Städten hatte. Wenn man als Fotomodell im Geschäft ist, kommt man ganz schön in Deutschland herum.

Später ging ich auf einen Sprung in Edith Delmonds Modesalon, gewissermaßen aus alter Anhänglichkeit. Bei Edith hatte ich Ralf kennengelernt.

Edith betrieb ihren exklusiven Modesalon eigentlich nur aus Langeweile. Sie war Anfang vierzig, geschieden und sehr vermögend. Sie sah aus wie Ende zwanzig. Ihr Charme und ihre teure Eleganz wirkten bestechend. Ich bewunderte sie sehr.

Ich fand Edith in ihrem schicken Büro, das an den Geschäftsraum angrenzte. „Eva-Maria, wie nett, daß du hereinschaust."

Wir redeten über einen Modeball und andere belanglose Themen.

„Grüß Ralf von mir. Der Treulose. Seit er dich kennt, hat er sich nicht mehr hier blicken lassen", sagte Edith. Sie lächelte dabei.

Mir kam's so vor, als wäre ihr Lächeln eine Spur verkrampft. Ob sie eifersüchtig war? Lächerlich. Ralf war fast 20 Jahre jünger als sie. „Ich gebe am Sonntag eine kleine Party. Hättest du Lust, mit Ralf zu kommen?" Hocherfreut sagte ich zu. Noch nie war ich bei Edith privat eingeladen gewesen.

*

Abends kam Ralf zu mir. Ich wollte ihm von Ediths Einladung erzählen, aber ich kam nicht zu Wort.

Er stürmte in meine Bude 'rein und riß mich so heftig an sich, daß wir beide das Gleichgewicht verloren und auf die Couch segelten.

„Ich muß sofort mit dir schlafen", flüsterte er.

„Hilfe!" schrie ich aus Spaß und tat, als hätte ich Angst, vergewaltigt zu werden.

Ralf spielte mit. Verbissen kämpften wir gegeneinander. Ralf blieb natürlich Sieger. Nach ein paar Minuten mußte ich mich ergeben.

Ehe ich mich versah, lag ich nackt da. Ralf verschwand im Bad und kehrte gleich darauf mit einer Flasche französischem Toilettwasser zurück. Er rieb mich damit ein – von oben bis unten. Schulter, Brüste, Bauch, Schenkel, Rücken und Po. Wie zärtlich waren seine Hände. Ich glühte am ganzen Körper, als er von mir abließ und zog ihn sofort auf mich. Ralf war ein ausdauernder Liebhaber. Es machte ihn sehr stolz, wenn er mich zwei-, dreimal hintereinander zum Höhepunkt gebracht hatte.

Wir paßten phantastisch zusammen – und das nicht nur im Bett. Manchmal hatte ich Angst, ihn zu verlieren. Wie würde er darauf reagieren, wenn er eines Tages erfuhr, daß ich früher Verkäuferin und vor gut einem Jahr einfach von zu Hause abgehauen war. Das war einen Tag nach dem Tode meines Vaters. Seither hatte ich keinen Kontakt mit meiner Mutter. Sie wußte überhaupt nicht, wo ich mich aufhielt.

Mit 19 war ich Top-Modell

Heute, mit Neunzehneinhalb, sah ich der kleinen Verkäuferin, die ich vor einem Jahr war, nur noch entfernt ähnlich. Das machten die Schminke, die Perücken und die Kleider, die ich bei Aufnahmen trug.

Ralf kannte mich nur als erfolgreiches, glänzend verdienendes Fotomodell. Er hatte keine Ahnung, daß ich aus einem niedersächsischen Dorf bei Hannover stammte und mein verstorbener Vater es

mir den Atem

Bekenntnisse eines möblierten Mädchens

sich nicht leisten konnte, mich wenigstens auf die Realschule zu schicken. Ralf kam aus begütertem Hause. Er würde als einziges Kind einmal eine Menge von seinem Vater erben.

Es lohnte sich, Ediths Haus in München-Grünwald zu sehen. Zu ebener Erde lagen drei große, ineinander übergehende Räume: zwei Salons, herrlich mit antiken Möbeln ausgestattet und ein Eßzimmer. Edith – in ein todschikkes grüngelb gemustertes, bodenlanges Gewand gehüllt – machte mich mit den bereits anwesenden Gästen bekannt. Ralf kannten alle, was mich etwas wunderte.

Scharfe Tänze und Gruppensex

Ein Ehepaar eingerechnet, das wenig später erschien, waren wir acht Personen. Sie war eine stark geschminkte Frau Anfang Dreißig und hieß Nina. Ihr Ehemann war ein ziemlich öliger Typ. Ich empfand vom ersten Augenblick an eine heftige Antipathie gegen ihn.

Die anderen Gäste gefielen mir besser: ein Schauspieler, den ich aus den Klatschspalten der Münchner Boulevardzeitungen kannte, und ein jüngeres Ehepaar. Renate und Georg waren 27 bzw. etwa 35 Jahre alt. Sie sah aus wie ein kleines blondes Püppchen, er wirkte wie ein großer Bär.

Ich war der einzige Neuling im Kreis. Alle schienen sich schon lange zu kennen. Ralf wurde zunächst von Renate, später von Nina mit Beschlag belegt. Ich unterhielt mich mit dem Schauspieler, offenbar Ediths derzeitiger Liebhaber.

Er hatte einen Cocktail-Fimmel. Pausenlos stand er an der Hausbar und mixte scharfe Drinks für uns zurecht.

Nach einer Stunde waren wir alle leicht betrunken. Die Musik wurde laut gestellt. Nina und der Schauspieler legten einen scharfen Tanz aufs Parkett, dann waren Edith und Ralf an der Reihe.

Wir anderen standen im Kreis um das tanzende Paar herum und feuerten es an. Renate und der ölige Typ legten einen Ausdruckstanz hin. Sie warf sich auf den Teppich und er tänzelte mit wilden Gebärden um sie herum. Schließlich kniete er neben ihr nieder und knöpfte ihr Kleid auf. Langsam wanderten seine Finger von Knopf zu Knopf.

Die Knopfreihe fing am Hals an und endete am Knie. Unter donnerndem Applaus hob er Renate auf. Sie stand lachend da – mit nichts weiter bekleidet als einem winzigen Strumpfhaltergürtel, an dem zwei schwarze Strümpfe befestigt waren. Ich wunderte mich. Ob die anderen Damen auch kaum was unter den Kleidern trugen? Der bärenhafte Mann von Renate legte just in diesem Augenblick Ninas üppige Brüste frei.

„Sie hat Größe sechs", sagte der Schauspieler. Er stand neben mir.

„Ich bitte um eure Aufmerksamkeit!" rief er durch den Raum. Er zog aus der rechten und linken Hosentasche je ein paar Spielkarten hervor und breitete sie fächerförmig in seinen Händen aus. Aus seiner rechten Hand zogen alle anwesenden Damen eine Karte, aus der linken die Herren.

Mir war inzwischen klar, was gespielt wurde. Herzdame gehört zu Herzbube, Karodame zu Karobube usw. Die erste Gruppensexspiel-Runde konnte beginnen. Wer mit wem ins Bett ging, diktierten die Karten.

Der Bär legte den Arm um mich. „Pikdame", fragte er im Flüsterton.

Ich schüttelte seinen Arm ab. Wo war Ralf? Ich würde ihm die Augen auskratzen.

Im Halbdunkel sah ich, wie Edith, nur noch mit Slip bekleidet, dem Öligen die Hose 'runterzog. Nina verließ gerade mit dem Schauspieler den Raum.

Ich drehte mich um. Da stand Ralf in einer Ecke. Die nackte Renate hing an seinem Hals. Sie küßten sich gerade. Ich schoß auf die beiden zu.

„Du Schwein", schrie ich Ralf an. Er stieß Renate von sich und sah mich verdattert an. Ich schlug ihm mit voller Kraft ins Gesicht.

Nach der Orgie wurde ich krank

Dann stürmte ich hinaus. Ich riß meinen Mantel vom Bügel, schnappte meine Handtasche und verließ das Haus. Hinter mir hörte ich Ralf rufen: „Eva-Maria, Liebling. Warte doch!"

Ich wartete nicht. Wie von Furien gehetzt sauste ich über den dunklen Pfad. Das Gartentor war verschlossen. Es war nicht hoch. Ich bin einfach drübergeklettert. Als ich auf der anderen Seite war, kam Ralf aus der Haustür.

„Bleib, wo du bist. Ich will dich nie mehr wiedersehen!" schrie ich.

Ich rannte zur nächsten Straßenecke. Ein Taxi kam mir entgegen. Ich winkte. Erst als ich im Wagen saß, fing ich an zu heulen. Durch einen Tränenschleier sah ich Ralf. Im scharfen Tempo lief er um die Ecke. Jetzt suchte er mich.

Völlig geknickt besuchte mich Ralf im Krankenhaus. „Das mit der Party tut mir ja so leid", stammelte er. Und dann machte er mir in aller Form einen Heiratsantrag

Sollte er! Das Taxi, in dem ich saß, bemerkte er nicht.

*

Am nächsten Morgen klingelte das Telefon alle Viertelstunde. Ich hob nicht ab. Ralf war für mich gestorben.

Mittags wurde mir schlecht. Ich legte mich hin. Davon wurde mir auch nicht besser. Dann stellten sich fürchterliche Bauchschmerzen ein. Mit letzter Kraft schleppte ich mich zu einem Arzt, der gleich um die Straßenecke wohnte.

Seine Sprechstundenhilfe bekam bei meinem Anblick einen Schreck. Sie legte mich sofort auf eine Couch und rief den Doktor 'raus.

„Ich kriegte so halb mit, wie er sagte: „Blinddarm. Sofort ins Krankenhaus." Ich wurde in einen Krankenwagen geschoben. Als ich wieder richtig zu mir kam, lag ich in einem fremden Zimmer.

Mir fiel mein Blinddarm ein. „Ist er schon 'raus?" fragte ich die Schwester.

Sie nickte. „In einer Woche können Sie wieder nach Hause gehen."

An Ralf versuchte ich gar nicht zu denken. Das gelang mir nicht. Trotz allem verspürte ich große Sehnsucht nach ihm. Aber die Sache war aussichtslos. Glaubte ich jedenfalls.

Am dritten Tag nach meiner Operation ging die Tür auf. Ralf stand vor mir. Er überreichte mir einen Rosenstrauß.

„Seit drei Tagen suche ich dich." Dann schwieg er, ich auch. „Eva-Maria, es tut mir leid, daß . . ., ich meine, die Party bei Edith. Ich kenne Edith und ich hätte wissen müssen, daß sie zu so etwas imstande ist."

Die Schwester erwischte uns

„Warst du früher mit ihr liiert?" fragte ich. Tränen brannten mir in den Augen.

Er beugte sich über mich und küßte mir die Tränen fort. „Ja, aber das ist vorbei! Wein nicht, Eva-Maria!" Er hielt meine Hand.

„Wenn du mir versprichst, daß du mich heiratest, sobald ich eine schöne Wohnung gefunden habe, dann kommt morgen meine Mutter zu dir und wird dich mit Blumen, Obst und tausend neugierigen Fragen überschütten."

Mir fiel ein, daß ich meiner Mutter einen Brief schreiben müßte. Bestimmt würde sie sich freuen zu hören, daß ihre durchgebrannte Tochter nicht unter die Räder gekommen war.

„Mir ist in den drei Tagen, an denen du verschollen warst, klargeworden, daß die Sache zwischen uns ernst ist."

Ralf beugte sich über mich und wischte mir die letzten Tränen weg.

Wir küßten uns ausgiebig. Prompt erwischte uns die Schwester dabei. Wir mußten über ihre entrüstete Miene lachen. Beim Lachen tat mir meine frische Blinddarmnarbe verdammt weh. Aber das war mir egal.

Lesen Sie bitte im nächsten Heft:

Ein Liebhaber für zwei Frauen

Harte Nüsse - scharf serviert

anstößiges Schrifttum
griech. Buchstabe
Naturschutzgebiet
fries. Männername
osteurop. Staat
Menschenalter
helles engl. Bier
Wasserstandsmesser
großer, starker Mann
Honigwein
Salzgewinnungsanlage
Bad an der Kieler Förde
Frauenname
span. Landschaft
ledig (Abk.)
Funkortung

Wut, Zorn

Längenmaß
Wappentier
Pferdegangart
gesundheitsmäßig

Stadt im Ruhrgebiet
Stadt in Böhmen
bayr. Männername
Zechgesang, Volkslied
Bootsrennen

fein, empfindlich
span. Küstenfluß
Tatkraft
Papstkrone

ungebraucht
Sumpfhuhn
japan. Münze
Fußbodenbelag
Laubbaum
Lebenshauch

Fotoapparat
Frauenname
Weserzufluß
Zeitungssetzer für den Umbruch

Edelsteingewicht
Schwung
engl.: eins
bayr. Maler b. 1739

altgriech. Landschaft
Stadt in der Schweiz
germ. Halbfreier

Beamtentitel
latein.: ich
Eierspeise
geistesgestört
Laubbaum

Schmuckstück (Mz.)
Schwermetall
Segelkommando
Kreuzesinschrift
feuchter Niederschlag
orient. Kopfbedeckung
unbekleidet
span. Inselgruppe
Ältestenrat
Aluminium (Kurzwort)
Heiligengeschichte

Turn- u. Sportverein (Abk.)

straßbare Handlung
Gesellschaftstanz
Impfstoffe
schmal, begrenzt
Summa (Abk.)
mittellos
Grenzgemarkung

Stadt in Holland
Kilokalorie (Abk.)
chem. Zeichen für: Neon
Nansens Polarschiff
Papageienart
Deichschleuse
Maaszufluß

Naumburger Domfigur
Säugetiergattung

frz. Schriftsteller (†1931)
Schriftart
Zeitalter
Gatte
Skatausdruck
griech. Meeresgöttin

Lebensbund
Mühlenbesitzer
Schiffsankerplatz

Ackergerät
dort
Feingebäck

kleine Rechnung
Fluidum
Morgenland

engl. Grafschaft
Fremdenhof

Verschlagenheit
Speisegeschirr

trop. Schlingpflanze
Art der Jazzmusik
Unterhaltsbeiträge
Fruchtbrei
Stadt am Schwarzwald
Bedrängnis

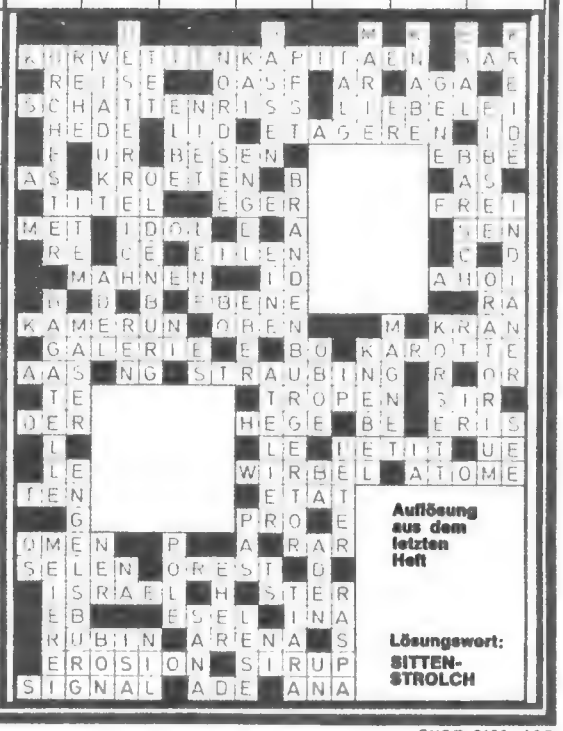
fränk. Hausflur

Gartenmöbel
schweiz. Bodenmaß
großer Hund
gesetzlich
Zögling
unbest. Artikel

Amtstracht
ausgelernter Handwerker

wählen
Glaubensabtrünniger
griech. Buchstabe
Halbaffe

früh. Papstpalast



Auflösung aus dem letzten Heft

Lösungswort: SITTENSTROLCH

SVSE 2128-407

Nach vollständiger Lösung des Rätsels ergeben die Zahlen 1 bis 8 eine lautstarke Auseinandersetzung

Mädchen und junge Männer haben — wenn es um den „Manta" geht — eines gemeinsam. Sie sind von seinen Leistungen hingerissen

Im „Manta" haben Sie Erfolg bei duften Bienen

Wer sich heutzutage bei dem Wunsch ertappt, ein sportliches Auto zu besitzen, der braucht sich von seiner inneren Stimme absolut nicht solche Bemerkungen wie „Playboy" oder „Verschwender" bieten zu lassen. Wagen dieser Art sind für jedermann erschwinglich geworden, und vor allem ausländische Vehikel-Bauer servieren ein überaus reichliches Angebot. Besonders die Linien der prächtig lackierten Karossen und mannigfacher Chromzierat fallen da wohlgefällig ins Auge des Betrachters. Kunststück, da waren renommierte Karosserieschneider aus der Umgebung von Turin eifrig am Werk, um ja genau den Geschmack der Kunden zu treffen. Was ihnen zumeist, daß muß man zugeben, auch gelang.

Doch, man erwirbt wohl nur sehr selten ein Automobil bloß deswegen, weil es aufregend aussieht. Das wäre ebenso töricht wie eine Partnerwahl nach solchen Gesichtspunkten.

Im einen wie im anderen Fall ist die genaue Prüfung der „inneren Werte" dringend anzuraten. Man weiß schließlich, was sich so alles unter einem hübschen Kleid und hinter betörenden Linien verbergen kann. Herbe Enttäuschungen können nur so halbwegs zuverlässig vermieden werden.

Der „Manta", der nimmt jegliche Art von Betrachtung und Prüfung gelassen hin. Was bei ihm unterm Blech steckt, hält voll und ganz das, was seine Form verspricht. Da ist in erster Linie der Motor zu nennen, den auch die kritischsten Fachleute mit begründetem Wohlgefallen beurteilen. Sie wissen seine Zuverlässigkeit und Anspruchslosigkeit ebenso zu loben wie sein erstaunliches Temperament, das vor allem der obenliegenden Nockenwelle zu verdanken ist.

Nun nützt aber der beste Motor nur recht wenig, wenn seine Kräfte unvollkommen auf die Straße übertragen werden. Mit Starrachsen, so heißt es immer und immer wieder, sei dies platterdings ausgeschlossen. Der „Manta" hat eine Starrachse. Aber die bringt es auf jeder Straße fertig, Zweifler eines Besseren zu belehren. Wie eine Starrachse aufgehängt und gedämpft und stabilisiert ist, darauf kommt es an. Beim „Manta" lautet das einhellige Urteil aller Besitzer: erstklassig!

Mit Befriedigung registriert man, daß der Kofferraum keinen Vergleich mit Limousinen zu scheuen braucht, und das gleiche gilt für den Innenraum. Auch hinten sitzt man bequem.

Damit sind die befriedigenden Eigenschaften aber keineswegs erschöpft. Vermöge seiner 90 PS zeigt das Auto den meisten Konkurrenten die Schlußlichter, was die Beifahrerin dem Fahrer sehr gewogen macht. Damit jener dieses Gefühl auch ungetrübt nutzen kann, muß er nach dem Anhalten nur zwei winzige Hebelchen ziehen. Wenn er die richtigen betätigt, dann klappen die Liegesitzlehnen sanft in die Horizontale ....

Der „Manta" verhilft nicht nur zur Freude am Fahren ...

OPEL „Manta" SR
Kosten und Leistungen

Preis	**9181,– DM**
Motor	**1900 ccm**
Leistung	**90 DIN-PS**
Höchstgeschwingigkeit	**180 km**
Beschleunigung von 0–100 km/h in	**12,5 Sek.**
Verbrauch (bei scharfer Fahrt)	**ca. 11,5 l**
Steuern jährlich	**273,– DM**
Versicherung jährlich	**601,– DM**

An diesem sportlichen Familienauto gibt es so gut wie nichts auszusetzen. Die Fahrleistungen genügen auch sehr hohen Ansprüchen, und es gibt keinen Grund, an der Lebensdauer des kraftvollen Motors zu zweifeln. Die Wartungskosten sind ebenso erträglich wie die Steuer, die Versicherung und der Benzinverbrauch. Und der Innenraum ist ebenso reichlich bemessen wie der Kofferraum.

Mit SEXY werd

Wir wissen, daß Tausende junger Talente auf ihre Chance warten. Auf die Chance, eine Filmrolle zu bekommen.

SEXY bietet Ihnen diese Chance

SEXY hat eine Filmrolle zu vergeben

Machen Sie mit!

So wird es gemacht: Schicken Sie ein oder mehrere (möglichst große) Fotos an die Redaktion SEXY, 2000 Hamburg 1, Burchardstraße 11. (Kennwort „Filmstar"). Wir werden bemüht sein, alle eingesandten Fotos zurückzusenden. Eine Haftung für die Bilder kann allerdings nicht übernommen werden.

Mit der Einsendung der Fotos erwirbt der Heinrich Bauer Verlag das Recht zum beliebig häufigen Abdruck.

Über die Auswahl des Stars entscheidet eine Jury, die sich aus Mitarbeitern des Heinrich Bauer-Verlages und der Filmproduktionsgesellschaft zusammensetzt.

Die Entscheidung der Jury ist unanfechtbar. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Die Gewinnerin erhält einen Filmvertrag als Kleindarstellerin mit der Produktionsgesellschaft.

Mitarbeiter des Heinrich Bauer Verlages und deren Angehörige sind von der Teilnahme am Wettbewerb ausgeschlossen. Einsendeschluß ist diesmal der 21. Dezember 1970.

Auch Sie können zum Liebling von Millionen werden — wie Top-Star Senta Berger

...en Sie ein Star

Sie können mit so bekannten Stars wie Peter Alexander, Freddy Quinn, mit Heintje oder Gila von Weitershausen, mit Udo Jürgens, Walter Giller, Nadja Tiller und Heidi Brühl und Senta Berger vor der Kamera stehen. SEXY hilft Ihnen dabei. Sie müssen nur ein bißchen Mut haben — und natürlich auch ein bißchen Glück . . .

Peter Alexander und Heintje können Ihre Partner sein

Mit „Engelchen" Gila von Weitershausen eine Rolle in einem Film spielen — das muß für Sie kein Traum bleiben

Walter Giller und Uschi Glas: Sie haben die Chance, mit Ihnen vor der Kamera zu stehen

Die Herzen von Millionen eroberte sich Freddy Quinn als Sänger und Schauspieler. Vielleicht gelingt Ihnen das auch

Udo Jürgens hat auch ganz klein angefangen. Jetzt ist er ein reicher Mann. Versuchen Sie's. SEXY hilft Ihnen

SEXY sucht Talente – und ebnet Ihnen den Weg

In dieser Woche sucht SEXY wieder ein Mädchen. Alter: 18—25 Jahre, mit guter Figur. Natürlich soll sie sein — und natürlich auch sexy . . . Lassen Sie sich diese Chance nicht entgehen!

Sie hat allen Grund, den Fotografen anzustrahlen, denn hier kommt ihre Schönheit voll zur Geltung

Ein hübsches Gesicht gewinnt noch an Reiz, wenn es nicht grell beleuchtet wird

Streiflicht-Aufnahmen heben außer den Kurven auch die Details hervor

Zaubern Sie bei Gegenlicht

Gegenlicht! Selbst erfahrene Hobby-Fotografen wenden sich mit unverkennbarem Grausen schnell einer anderen Richtung zu, wenn dieses scheinbar so entsetzliche Übel droht. Und auch die Gegenlichtblenden, mit denen nahezu jede moderne Kamera versehen ist, können den Widerwillen offenbar nur unvollkommen aus dem Weg räumen.

Das dauert an, bis so schreckhafte Naturen dann ein Foto zu Gesicht bekommen, das ein furchtloser Fotograf angefertigt hat. Dann freilich, dann heißt es „ah" und „oh", weil der Beifall meist vollauf verdient ist. Denn mit Gegenlicht lassen sich wirklich zauberhafte Effekte erzielen.

Klar ist natürlich, daß jedes Objekt, welches rücklings von der Sonne angestrahlt wird, seine Vorderseite selbst in den Schatten stellt. Um zu vermeiden, daß da dann alles grau in grau erscheint, sollte man an die Schattenseite mit dem Belichtungsmesser ganz nahe 'rangehen. Den angezeigten Wert muß man sich fein säuberlich merken. Dann mißt man das Licht nochmals, und zwar von der Stelle aus, wo auf den Auslöser gedrückt werden soll.

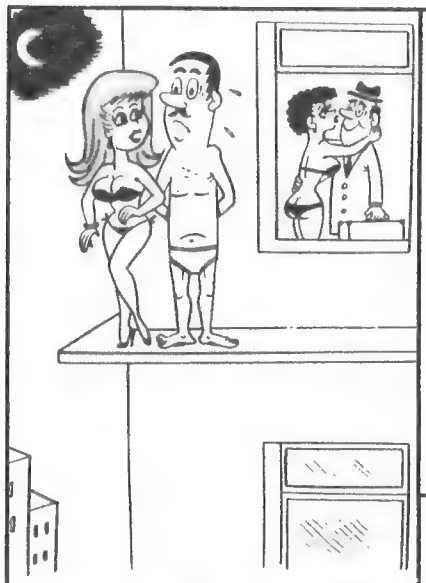
Es kommt dabei zwar darauf an, wie hoch die Sonne am Himmel steht, aber auf jeden Fall wird der Belichtungsmesser erheblich kürzere Verschlußzeiten oder viel kleinere Blenden anempfehlen als bei der vorangegangenen Objektmessung.

Sie hat es zwar absolut nicht nötig, ihren Körper in den Schatten zu stellen — aber so wirkt sie doppelt reizvoll

● So werden ‚scharfe' Kurven noch schärfer!

Nun, bei dem großen Belichtungsspielraum moderner Filme kann überhaupt nichts schiefgehen, wenn man flugs den Mittelwert bestimmt und die Kamera entsprechend einstellt. Auf dem Bild treten dann, wegen des hellen Hintergrundes, die Konturen des Objektes ungewöhnlich scharf und klar hervor. Und wenn das Objekt des Fotografen eine junge Dame ist, deren Konturen ohnehin schon reizvoll sind, dann möchte er Gegenlicht in Zukunft nicht mehr missen. Noch aufregender aber können Aufnahmen bei sogenanntem Streiflicht sein, das leicht von der Seite kommt. Dann werden neben den Konturen nämlich auch noch die Proportionen hervorgehoben (Bild rechts oben). Urteilen Sie selbst, ob man eine Schönheit schöner fotografieren kann.

Spaß zu zweit



„Welch Zufall! In der Wohnung nebenan ist seine Frau plötzlich zurückgekommen!“

Es ist ein naßkalter Dezembermorgen. Zwei kleine Knirpse stehen an der Straßenbahnhaltestelle. Eine fröstelnde junge Dame im Minirock bibbert vor sich hin – die blauroten Beinchen zeugen davon, daß sie jämmerlich friert. Fragt einer der Knirpse:

„Na, Frollein, hamse noch keinen Frostschutz eingefüllt?“

Ein Polizist hält in der Abenddämmerung einen Autofahrer an:

„Sie haben kein Rücklicht, das ist sehr gefährlich!“

„Ich habe wohl Rücklicht, Herr Wachtmeister, aber es brennt nicht. Kurzschluß, verstehen Sie?“

„Oh, oh, oh“, sagt da der Beamte kopfschüttelnd, „da wäre es aber wirklich besser, Sie hätten kein Rücklicht und es würde brennen!“

Biggi ist gerade aufgeklärt worden. Stolz hat ihr Vater es Dieter, ihrem Freund, verkündet.

„Trotzdem bitte ich Sie“, hatte der Papa gesagt, „seien Sie nett und rücksichtsvoll, wenn Sie schon nicht mehr warten können. Wir haben ihr alles auf sehr diskrete Weise anhand von Beispielen aus der Natur beigebracht.“

Abends sitzen Biggi und Dieter auf der Couch und sind zärtlich zueinander. Die Leidenschaft läßt nicht lange auf sich warten. Da fragt Dieter:

„Biggilein, weißt du, was jetzt passieren wird?“

„Ja, Liebster“, haucht Biggi, „jetzt kommst du mit dem Blütenstaub!“

Susanne ist entlobt. Edith besucht sie, um sie zu trösten. Doch Susanne weint ganz bitterlich:

„Es ist ja alles so furchtbar. Peter fehlt mir an allen Ecken und Enden. Das geht schon beim Ausziehen los. Früher habe ich dafür nur die halbe Zeit gebraucht!“

„Warum heulst du denn so?“ fragt Willy seine Tochter Susanne.

„Eine Motte hat meinen Bikini aufgefressen“, schluchzt Sannchen. Da seufzt der Papa:

„Das arme Viech. Davon kann es ja nicht satt geworden sein.“

Tünnes schreit seine Frau Billa an:

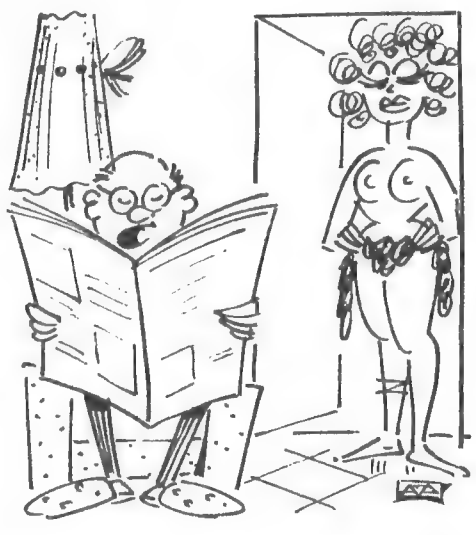
„Was soll ich mit dem zerrissenen Hemd? Da weiß man ja nicht mehr, wie man hineinkommen soll!“

„Kein Wunder“, schimpft Billa, „wenn du auch andauernd mit dem Kopf durch das Knopfloch fährst!“

„Sei nicht bös, Liebster. Aber ich möchte erst getraut sein!“

„Diese späten Sportsendungen müßten verboten werden!“

„Was würdest du denn machen, wenn mein Mann jetzt nach Haus käme?“



„Na, wie war's auf der Party?“

Religionsunterricht in der Schule. Der Lehrer sagt:

„Und wenn ihr später mal in den Himmel kommt, dann findet ihr unter all den Seligen auch Adam und Eva wieder.“

Fragt Peterle:

„Okay, Herr Lehrer, aber woran sollen wir die erkennen? Im Himmel gibt's doch keine Feigenblätter?“

„Ist doch einfach, du Dussel“, ruft Fritzchen dazwischen, „die beiden haben doch keinen Nabel!“

Zwei alte Damen besuchen zum erstenmal in ihrem Leben ein Pferderennen. Sie setzen zehn Mark auf einen besonders schönen, kräftigen Rappen. Das Rennen läuft, der Rappe geht leider als letzter durchs Ziel.

„Mach dir nichts draus, Malchen“, sagt die eine Jungfer zur anderen, „was hätten wir auch machen sollen, wenn wir ihn gewonnen hätten? Denk doch nur an unsere enge Wohnung!“

Bollewetzer kommt nach München und möchte am Abend die Oper besuchen. Er ruft aus dem Hotel an:

„Haben Sie noch zwei Plätze frei?“

„Ja.“

„In der ersten Reihe?“

„Nein, in der fünften.“

„Dann nehme ich zwei Sitzplätze in der fünften Reihe.“

„Sitzplätze? Sitzplätze haben wir nicht.“

„Aber wieso denn? Ist da nicht die Staatsoper?“

„Nein, hier ist der Waldfriedhof.“

Kare und Lucki schauen gelangweilt aus der Wäsche.

„Was machen wir heut abend?“ fragt der Lucki. „Bleiben wir daheim oder gehen wir saufen?“

„Losen wir doch“, meint Kare, „ich werfe ein Fünfmarkstück in die Luft. Bei Zahl gehen wir ins Hofbräuhaus, bei Adler gehen wir ins Augustiner-Bräu.“

„Nee, nee, entgegnet Lucki. Das gefällt mir nicht. Wir brauchen noch 'ne dritte Möglichkeit.“ Meint Kare:

„Und wenn die Münze auf dem Rand stehen bleibt, holen wir uns ein paar Flaschen Bier und bleiben daheim!“

Kenia: Vor schwarzen Katzen

Unser Bild beweist: Auch dunkelhäutige Schönheiten haben Sex-Appeal

Unvergeßlich, faszinierend: das Ferienziel in Ostafrika — Kenia.

Keine Angst vor Afrikas Kochtöpfen!

Irgendwo lauert die Angst vor afrikanischen Krankheiten. Vor Amöben-Ruhr und derartigen Scheußlichkeiten, wenn wir an afrikanisches Essen denken.

Das mag für einige Gebiete Westafrikas zutreffen.

Die ostafrikanische Küche dagegen vermag jeden verwöhnten Europäer zu begeistern:

Frühstück: Tee, Fruchtsäfte von Ananas, Bananen, Orangen und Mangofrüchten. Cornflakes mit Milch, Eier und Speck.

Mittag- und Abendessen: Besteht aus mehreren Gängen. Es gibt immer Fisch, Steaks, Fleischgerichte, Salate und Gemüse aus einheimischen Pflanzen. Dazu Fruchtsäfte, Sodawasser oder Bier.

Beherzigen Sie nur eines: Trinken Sie nie Leitungs- oder gar Brunnenwasser.

Von allen Kontinenten kommen sie, die Urlauber, die sich am Küstenstrand im Schwarzen Erdteil erholen wollen. Hier empfinden sie noch Ferienromantik

Heiße Flirts in heißer Gegend. Bei 40 Grad im Schatten schmelzen selbst die kühlsten Frauenherzen. Wem dabei gar zu heiß wird, der kühlt sich im Meer ab

wird gewarnt

Die Schönheit des Landes erfreut jeden Urlauber

Die Sehnsucht nach Afrika, dem geheimnisvollen Schwarzen Kontinent, liegt uns Europäe.n irgendwie im Blut. Da sich romantische Vorstellungen aus der Schulzeit über gefährliche Forschungsreisen in den Busch mit den Gedanken an ein paradiesisches Land fernab jeder überzüchteten Zivilisation.

„Wenn du einmal in Afrika warst, dann läßt dich dieser Kontinent nie mehr los. Du wirst immer Heimweh danach haben, wo immer du auf dieser Welt auch gerade bist."

Ich hatte diese Erkenntnis abenteuerlustiger Globetrotter schon mehrfach gehört – erst in letzter Zeit wieder von einem Freund, der viele Jahre im Kongo lebte und nun inmitten einer Schiffsladung von Jagdtrophäen, Kunstgegenständen, Waffen und Erinnerungsstücken, mit denen er sein kleines Einfamilienhaus in Hamburg ausstopfte, wehmütig an sein geliebtes Afrika zurückdenkt.

Ein anderer erzählte mir in einer „Rotwein-Nacht", die wir in einer uralten römischen Taverne am Ufer des Tiber durchplauderten, von „seinem" Afrika: Hardy Krüger, Schauspieler, Flieger und Afrikaner aus Passion. Unweit von Nairobi liegt im riesigen Tierparadies eines Nationalparks seine „Mombella Game Lodge", eine Ansammlung von kleinen Bungalows und Rasthütten, in denen Freunde ihre Afrikaferien verbringen.

„In Afrika ist alles so ganz, ganz anders", sagte Hardy Krüger. „In Afrika lebst du am Ursprung allen Lebens, fernab von dem Hader und Gezänk. Hier jagen dich keine Termine, hier spürst du nie die Faust des anderen im Nacken, der zufällig ein bißchen mehr zu bestimmen hat als du. Afrika – das ist grenzenlose Freiheit."

Ja, und dann war da noch ein Freund aus Frankfurt, ein rechter Playboy, für den es auf dieser Welt nur Frauen zu geben scheint.

Bitte blättern Sie um

Strandleben! Beim Reizklima in Afrika bleibt keiner lange allein. Man schließt sich der Gemeinschaft an und findet für die Liebe leicht ein Herz, das sich verwöhnen lassen will

Die kühle Blonde ist sehr gern bereit, sich auf der Stelle zu verlieben. Mit ihren Reizen fällt es ihr gar nicht schwer, die Blicke aller Männer auf sich zu ziehen

Kenia:

Vor schwarzen Katzen wird gewarnt

Fortsetzung von Seite 31

Auch er sang höchste Loblieder auf den Kontinent der letzten Abenteuer. Seine Lobgesänge waren aber mehr Liebesgesänge auf Whisky, Weib und Gesang. Vor allem auf Weib – denn was er da von den erotischen Erlebnissen mit farbigen Mädchen aus Nairobi berichtete, ging unter die Haut.

„Eine Reise nach Afrika werde ich mir wohl nie leisten können", seufzte ich an jenem Novembertag, als ich mit Kollegen im Restaurant des Frankfurter Rhein-Main-Flughafens saß und wehmütig einer PANAM-Maschine nachsah, die gerade mit dem Ziel Dakar gestartet war. „Der Flugpreis kostet ja allein 2600 DM nach Nairobi und zurück. Wer soll das bezahlen, bin ich Rockefeller?"

Die Freunde lachten, und einer sagte:

„Willst du die Lollo nakkend sehen, stündlich oder täglich, dann schreibe nur an Neckermann, denn Neckermann macht's möglich."

Nun ja, eines der Pferde des Versandhauskönigs heißt Lollo, da kann er's schon möglich machen – aber Afrika?

Okay, das kann er auch. Im Neckermann-Reiseprogramm NUR gibt es eine ganze Latte von Afrika-Angeboten. NUR-Pressechef Euler sagte mir:

„Der Reisedrang zum Schwarzen Kontinent ist uns bekannt, und wenn wir Ihnen sagen, daß die Badeküste am Indischen Ozean heute schon zu den begehrtesten Zielen der wintermüden Deutschen gehört, dann werden Sie sich vorstellen, daß unser Afrika-Programm vielseitig und erfolgreich sein muß."

Da nun alles vom Geld abhängt, möchte ich die Preise gleich vorwegnehmen: Bei NUR kostet ein 16tägiger Badeurlaub in Ostafrika am Indischen Ozean – alles inbegriffen, vom Flug bis zum Hotelaufenthalt mit Vollpension – ab 1298 DM.

Eine Kenia-Tansania-Safari 16 Tage – alles inbegriffen – 1888 DM.

Eine Kenia-Uganda-Tansania-Air-Safari 2398 DM, wiederum alles inbegriffen. Diese Reise ist das Höchste aller Gefühle für abenteuerlustige Weltenbummler. Man fliegt innerhalb Afrikas von einem Tierpark zum anderen, von einer Stadt zur anderen und hinüber zu den Badeorten an der Ostküste.

So ging ich für Sie auf Entdeckungsreise.

Irgend jemand hatte mir den wohlgemeinten Rat gegeben:

„Gehe zuerst auf Safari und mache dann deinen Badeurlaub an der Küste." – Dieser Rat erwies sich als ungemein richtig: Eine Foto-Safari ist nun einmal eine anstrengende Sache, nach der man sich erholen sollte. Zum anderen schaltet sie aber alle Eindrücke ab, die man aus dem Alltag noch mitzuschleppen hat.

Zwei Stoßzähne sind das Wahrzeichen der Hafenstadt Mombasa. Der Ort ist ein begehrtes Ziel der Urlauber

Die Boeing 707 der CONDOR benötigt etwa fünf Stunden von Frankfurt nach Nairobi. Wer nun erwartet, in Nairobi von der Hitze „umgehauen" zu werden, der sieht sich angenehm überrascht: Die Hauptstadt Kenias liegt 1800 Meter hoch, und hier steigt die Quecksilbersäule selten über 30 Grad im Schatten. Nairobi ist eine moderne Großstadt, ein Treffpunkt der internationalen Film- und Modewelt.

In den Badeorten an der Ostküste wissen die schwarzen Herren den Flirt mit weißen Damen aus Europa wohl zu schätzen. Um es gleich vorwegzunehmen: Ich lernte im Flugzeug eine sehr aparte junge Dame kennen, die sich bei der Safari als ausgesprochener Kumpel und phantastischer Kamerad erwies.

Ich machte mir schon Hoffnung auf einen zauberhaften Liebesurlaub mit ihr in Malindi, an der Küste des Indischen Ozeans. Doch kaum waren wir dort, war ich „abgemeldet".

> *„In punkto Liebe ist allerdings oft Vorsicht geboten"*

Der geheimnisvolle Sex der Farbigen hatte sie übermannt, und sie fand wohl, zum richtigen Urlaubserlebnis in Afrika gehöre es auch, die Liebespraktiken eines Farbigen kennenzulernen.

Und seien wir doch ehrlich: Wer von uns hat noch nicht

Eine wahre Affenliebe! Unser Fotoreporter strahlte, als er die Pavianmutter und ihr Junges im „Kasten" hatte

Wenn man in Urlaubsstimmung ist, läßt man sich gern verwöhnen. Die beiden Badenixen nutzen die Gelegenheit, ihr Temperament an den schwarzen Mann zu bringen

Sie lächelt für ein Urlaubsfoto, das ihr bleibende Erinnerung an die herrlichen Tage im Schwarzen Erdteil sein wird. Man sieht's: Die Schöne ist in Stimmung und zu Unterwasserspielen gern bereit

Viele Weltenbummler haben schon davon geträumt, die Liebe in den Armen einer dunkelhäutigen Schönen zu erleben. Die Einwohnerinnen sind heißblütig. Deshalb — vor schwarzen Katzen wird gewarnt

davon geträumt, einmal bei einer Farbigen zu schlafen?

Für ein Trinkgeld schauen die Hotelportiers diskret weg, wenn man seine schwarze Freundin mit aufs Zimmer nehmen will. Ein ungeschriebenes Gesetz verlangt aber, daß die entsprechende Dame das Hotel vor sieben Uhr früh wieder verlassen haben muß.

In Afrika gehört die Prostitution zu den selbstverständlichen Dingen. Die schwarzen Mädchen verlangen dreißig bis fünfzig Mark für die ganze Nacht. Die Mädchen kennen vielerlei Spielarten der Liebe, die uns Europäern fremd sind, und die den einen oder anderen zunächst abstoßen mögen.

Wenn ich erlebnishungrigen Herren einen Rat geben darf: Vermeiden Sie es, aus lauter Ungeduld mit einer Prostituierten ins Bett zu gehen. Geschlechtskrankheiten sind weit verbreitet und außerordentlich tückisch.

Von Nairobi aus fahren wir in einem Landrover in die Tierreservate. Die Landschaft ist wild, urwüchsig, von herber Schönheit. Schwarze Vulkane. Undurchdringliche Regenwälder, aus denen das Gekeife der Affen herüberschallt. Sprühende Wasserfälle, baldachinartige Schirm-Akazien, in deren Schatten die Löwenfamilien in den Tag dösen. In der Ferne der Kilimandscharo, von ewigem Schnee bedeckt.

„Überall lauern wilde Tiere – oft auch zweibeinige"

Der schwarze Fahrer hat eine Spürnase. Er wittert die Tiere — und plötzlich steht man inmitten einer Löwengruppe, die satt und raunzend das Auto umkreist. Jeder ist versucht, auszusteigen und eine der anmutigen Großkatzen zu kraulen. Es wäre tödlich.

Am Abend erreichen wir irgendein Lodge, ein Rasthaus. Die Zimmer sind einfach, aber behaglich. Wir steigen unter die Dusche. Später sitzen wir bei einem eisgekühlten Whisky auf der Terrasse und lauschen der nächtlichen Sprache Afrikas.

Die tropische Safari-Nacht ist voller Stimmen. Es schnattert, schrillt, pfeift, heult, knistert, kracht und knackt. Nie wieder vergißt man diese Geräusche. Man wird „wildnistrunken" und möchte am liebsten hinauslaufen in die dunkle Zauberwelt des Waldes. Doch auch das könnte tödlich sein.

Leoparden und Löwen umschleichen jede menschliche Ansiedlung. Denn jedes Haus lockt viele Arten von Tieren an.

Am nächsten Morgen überqueren wir einen Fluß. Ich möchte zu einem erfrischenden Bad hineinspringen — doch unser Safariführer hält mich zurück. In den Flüssen lauern bösartige Schnecken, die schmerzliche Entzündungen hervorrufen können.

Dann erreichen wir das Gebiet der Pygmäen. Unser Pfadfinder kennt sich aus. Ein Polizist ist von Nairobi herübergekommen und begleitet uns. Das kleine, wilde Völkchen ist sehr geschäftstüchtig. Jedes Foto lassen sie sich bezahlen. Mitgebrachte Geschenke reißen sie uns aus der Hand. Sie scheinen von übersprühender Freude und Freundlichkeit zu sein — doch von einer Minute auf die andere können sie zornig und wild werden.

Erschöpft, verdreckt, mit etlichen Meter belichteter Filme in der Tasche erreichen wir den nächsten Flugplatz und nehmen Abschied von unserem Scout, dem wirklich ein paar Tränen die Wangen herunterlaufen. Ein kleines Reiseflugzeug bringt uns an die Küste, nach Mombasa.

Wir durchbummeln die alte Hafenstadt mit ihren 200 000 Einwohnern, doch dann machen wir uns auf nach Malindi, in den Badeort, der vor wenigen Jahren noch ein Fischerdorf war.

Am Abend treffen wir uns zum Barbacue (Braten am Spieß). Später zum Drink in der Bar. Und hier lerne ich Jelunda kennen. Eine ebenholzfarbene Schöne, die mir Tag und Nacht nicht mehr von der Seite weicht.

Hand in Hand schlendere ich mit Jelunda über den weißen Strand. Sie lacht mit blitzenden, weißen Zähnen, sie wiegt sich wie eine Löwin in ihrem Gang und läßt die langen Arme schlenkern. Und dann liegt sie neben mir wie eine schnurrende, schöne Katze und streichelt scheu meine Arme, meinen Körper.

Das alles ist Afrika. Nie wird man es vergessen. Es ist wie ein anderes Leben. Ein Leben im Paradies. Wie ein Rausch, der nie endet.

Lesen Sie bitte im nächsten SEXY:

Flugreisen sind wie ein Traum im Himmelbett

Schmunzel mal mit SEXY

Pitter und das „Wunder-Bier"

Vertreter haben ihre Verkaufstricks.

Auch Peter Nick gehört zu ihrer Zunft, Peter, den man in einschlägigen Kreisen seiner Heimatstadt Köln den „dicken Pitter" nennt. Das liegt einmal an seiner stämmigen Figur, zum anderen am dicken Auftragsbuch, denn Pitter verdankt beides seiner Ware, dem Bier.

Kein Brauereivertreter beherrscht so wie er die Skala von Scherzen, zwei- und eindeutigen Herrenwitzen und unterhaltsamen Theken-Streichen. Das ist Pitters Masche. Dazu gehört auch, daß er von sich selbst die kitzligsten Casanova-Geschichten zu berichten weiß, die er alle auf die unvergleichliche Liebeskraft seiner Pils-Marke zurückführt.

„Mein Bier macht müde Männer munter", erklärt er immer wieder.

Nun eröffnete in der Kölner Innenstadt eine sehr hübsche und attraktive junge Frau von 31 Jahren eine Kneipe. Natürlich war Pitter sofort zur Stelle um Annemie S. als Kundin zu gewinnen. Er kam in früher Morgenstunde.

Annemie wienerte gerade die Zapfsäule hinter dem Tresen. Sie wirkte leicht erhitzt, hatte die obersten Knöpfe der knappsitzenden Bluse geöffnet, und Pitter entdeckte einen Busenansatz, der ihm einen wollüstigen Schauer über den Rücken jagte.

„Liebste Frau Wirtin, ich habe da ein Bier für Sie, ein Bierchen sage ich Ihnen — o la la."

Er sprach von seinem Bier, von den brillanten Konditionen, die er ihr einräumen würde, und er berichtete hinter der vorgehaltenen Hand von den ungeahnten Liebeskräften, die in seinen Fässern schlummerten.

Annemie musterte ihn mißtrauisch. Dann sagte sie:

„Ach, kommen Sie doch bitte mit in mein Büro. Sie erlauben, daß ich vorgehe?"

Sie ging voraus, und Pitter sah ein Röckchen, das so knapp und eng war wie eine zweite Haut. Ihr Gang war provozierend — wiegend und lockend.

Das Büro war gut eingerichtet — ein großer Schreibtisch, eine Klubecke mit Couch für Geschäftsbesucher.

„Ach, nehmen Sie doch auf der Couch Platz", sagte Annemie. Pitter redete wieder von seinem Bier, streute ein paar banale Witzchen ein — doch da unterbrach ihn die kesse Wirtin:

„Sie sagen also, Ihr Bier fördere die Manneskraft — wie wollen Sie das beweisen?"

Pitter stotterte. Langsam schritt Annemie um die Sesselgruppe, blieb vor ihm stehen, setzte einen Fuß auf die Couch und wiegte sich leicht vor ihm in den Hüften.

„Beweise", sagte sie leise, „ich verlange Beweise."

Pitter sprang auf, nahm sie in die Arme. Sie küßte ihn mit einer Leidenschaft, als habe sie ihr Leben lang nur von seinem Bier getrunken. Sie versanken auf der Couch, ihre Bluse flog in eine Zimmerecke, ihr Wickelrock folgte — und Pitter bewies, daß es um sein Bier nicht schlecht bestellt sei.

Als er endlich aufatmend aufstand und zur Krawatte griff, meinte Annemie:

„Na, na, was soll denn das? Dein Bier ist doch wohl nicht so toll, wie du tust. Nur für einmal reicht das . . .?"

Nach Luft schnappend schritt Pitter zum zweiten Beweis, und als er diesen hinter sich gebracht hatte, meinte Annemie:

„So, mein Schatz, nun mache ich uns zwei kräftige Steaks, die haben wir wohl verdient."

„Und was wird mit meinem Bier?" fragte Pitter japsend.

„Ach so, ja, weißt du, ich habe schon mit einem anderen Vertreter abgeschlossen, aber du darfst es gern wieder versuchen!"

Manche mögen's schnell

Lola trifft ihre Freundin Kitty. Sie erzählen von ihren Abenteuern mit Männern. Fragt Kitty:

„Rauchst du auch immer danach?" Meint Lola verlegen:

„Ich weiß nicht, so genau habe ich noch nicht hingesehen!"

✲

Bumski kommt zur Wahrsagerin. Sie schaut ihn prüfend an und sagt:

„Für zehn Mark dürfen Sie mir zwei Fragen stellen."

„Ist das nicht ein bißchen teuer?" fragt Bumski.

„Ja, und wie lautet Ihre zweite Frage?"

✲

Bollewetzer fährt mit seiner Frau in der Straßenbahn. Er schimpft und wettert:

„Ein Benehmen ist das heutzutage – kein Anstand mehr unter den jungen Leuten, keine Höflichkeit, und Kavaliere sind anscheinend auch schon seit langer Zeit ausgestorben."

Da platzt dem Schaffner der Kragen:

„Was wollen Sie eigentlich? Hat der junge Mann da Ihnen nicht eben den Platz angeboten? Und sitzen Sie nicht bequem?"

„Doch, das schon", mault Bollewetzer, „aber meine Frau steht immer noch!"

✲

Gusti hat im Urlaub einen schicken jungen Mann kennengelernt. Gusti läßt sich nicht lange bitten. Am Morgen danach ist sie so verliebt, daß sie ihrem Liebsten sagt:

„Wer du auch bist und wie du auch heißt, ich verlasse dich nie mehr und gehe mit dir, wohin du auch gehst."

Da seufzt ihr Auserwählter:

„Ach, du lieber Gott! Da wirste dir aber Blasen laufen, ich bin nämlich Landbriefträger!"

Der Ratschlag der Woche

Was schenken wir bloß unserem Papi zu Weihnachten? Diese Frage taucht alljährlich auf.

Hier ein kleiner Vorschlag: Das gewohnte SOS-Geschenk (Schlips, Oberhemd, Socken) kann man mit einer persönlichen Note versehen.

Die Krawatten kann man aus Sperrholz schneiden und mit weihnachtlichen Lochschnitzereien verschönern.

Die Tochter des Hauses kann die Socken vielleicht aus Bandnudeln häkeln. Und das Oberhemd wird aus Stoffresten, extra bunt, zusammengesetzt, natürlich mit dem Markenklebstoff „Eule".

Und wem gar nichts einfällt, der schenke dem Haushaltsvorstand eine Schere, damit er sich die Fransen von den Stoßbändern an der Hose abschneiden kann.

Tünnes ist Heizungsmonteur und wird in ein vornehmes Haus gerufen, um eine Reparatur vorzunehmen. Als er fertig ist, will er sich an das bildhübsche Dienstmädchen heranmachen. Küssen läßt sie sich ja, aber als er sie in ihre Kammer drängen will, sträubt sie sich heftig.

„Das geht jetzt nicht", flüstert sie, „die Chefin ist doch da und der gnädige Herr sitzt in der Bibliothek."

Schmollend zieht Tünnes von dannen. Abends ruft ihn die Kleine an:

„Liebling, die Luft ist rein, du kannst jetzt kommen."

Fragt Tünnes entsetzt:

„Wie bitte? In meiner Freizeit?"

✲

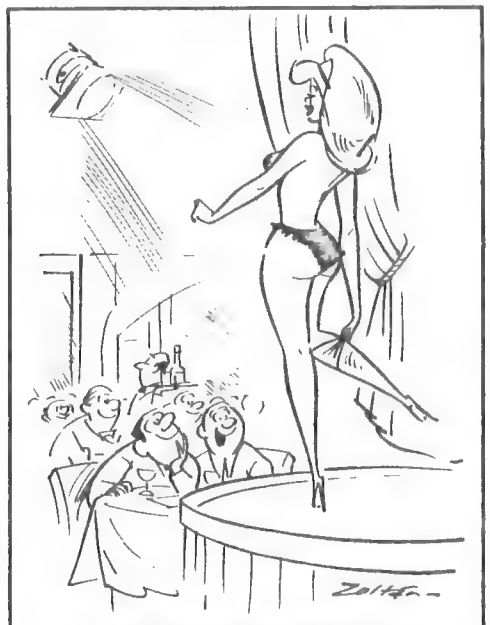
Antek und Frantek kommen aus dem Lokal. Plötzlich bleibt Antek mitten auf der Straße stehen und schüttelt sich vor Lachen. Fragt Frantek pikiert:

„Antek, nun du mir sagen, warum du so lachen?"

Meint Antek:

„Nu, lach ich ibber Dummheit von unseren Freind Piontek. Zahlt er jedes Mal meiner Frau fünf Mark, wenn er mit ihr schläft, der Dummkopf. Und denk mal, bin ich sieben Jahre mit meiner Frau verheiratet, und habe ich bei ihr die ganze Zeit noch keinen Pfennig bezahlt!"

„Wir haben Sie im Radar beobachtet: Sie waren einfach wunderbar, meine Dame!!"

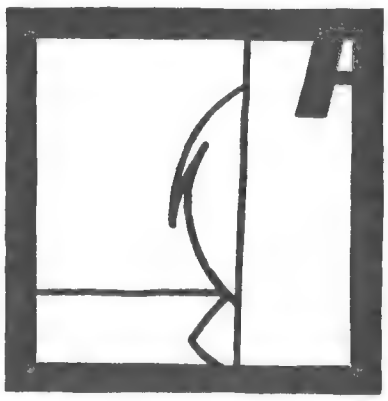


„Junge, Junge, da kannst du Verpackungstechnik studieren!"

„Komm ruhig erst spät nach Hause, Karl-Heinz! Der Maler ist noch nicht ganz fertig!"

„Was haben Sie doch für hübsche Schuhe an!"

„Ich bewundere einfach die Frauen, die genau wissen, was sie wollen!"



Was ist das?

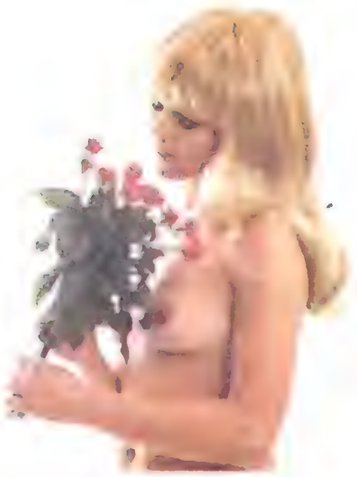
Von schwerem Kopfschmerz geplagter Elefant bestritt eine Vorstadtapotheke

✲

Scharfer Test
für schnelle Jungen:

Packen Sie die Frauen richtig an?

Wir zeigen Ihnen hier sechs verschiedene Frauentypen. Bitte kreuzen Sie an, was Sie bei ihrem Anblick denken. Zählen Sie anschließend Ihre Punktzahl zusammen



So naiv, wie sie tut, ist die bestimmt nicht	14	11
Diese möchte ich gern die Liebe lehren	10	5
So wünsche ich mir meine Tochter . .	5	13

Die ist ja scharf wie eine Rasierklinge	18	4
Ob sie wohl hält, was ihr Aussehen verspricht?	12	8
Die ist bestimmt pervers	7	20

Die ist sicher leicht zu haben	9	6
Ob sie wohl nie Unterwäsche trägt? .	4	9
Sie erwartet von den Männern etwas ganz Besonderes	15	20

Punkte

Der möchte ich mal die Haare zer- . . . . . wühlen

Die guckt ganz schön herausfordernd

Schade, daß von ihrem Busen so wenig . . . . . zu sehen ist

Wie prüde, daß sie so krampfhaft ihren . . . . . Busen verdeckt

. . Wenn die nicht liebeshungrig ist?

. . . Die ist im Bett bestimmt Klasse

. . . . . Die wirkt aber lesbisch

Gepflegte Frauen sind meist tolle . . . . . Geliebte

Sie weiß genau, daß Fell die Männer . . . . . zur Liebe reizt

Nun zählen Sie schnell zusammen: Punkte

Hier ist Ihre Auswertung:

30 bis 58 Punkte

Sie trauen sich zu wenig zu. Oder hat Ihnen Ihre Mutti gesagt, daß man Mädchen nicht anfassen darf? Keine Angst, sie beißen nicht, sie warten auf Liebe. Trinken Sie doch mal einen kleinen Enthemmer-Drink, bevor Sie auf Liebessuche gehen. Dann klappt's mit Hau-Ruck.

59 bis 90 Punkte

Sie haben den richtigen Dreh 'raus, aber leider sind Sie nicht immer diskret. Sie reden mit ihren Freunden über Ihre Liebesbeziehungen. Das verärgert die Mädchen. Behalten Sie in Zukunft Ihre tollen Abenteuer mehr für sich. Der Kavalier genießt und schweigt.

90 und mehr Punkte

Sie sind ein toller Hecht. Ihnen entkommt aber auch keine. Sie haben das richtige Gespür für Frauenherzen. Sie wissen genau, was Mädchen hören wollen, um dann voll in ihre Arme zu sinken. Eigentlich sind Sie zu beneiden. Sie brauchen sich kaum anzustrengen.

Die nackte Gräfin

Gnadenlos jagen rotchinesische Geheimdienstler Dr. Kruppa. Um den Wissenschaftler zu entführen, schrecken sie vor keinem Mittel zurück. Nadja, die nackte Gräfin, ist ihr letzter Trumpf

Ihre nackten Leiber dampften. Wie zwei Ringende tobten sie zwischen den dürren Halmen des Schilfs, knickten die Rohre und zerdrückten den spärlichen Strandhafer. „Ja, Rolf...!" schrie die Frau auf. Sie saß auf dem Körper des Mannes und bewegte sich wie in Raserei. Sie warf den Kopf nach hinten, biß die Zähne hart aufeinander. Das rote Haar wirbelte durch die Luft, legte sich um das erhitzte Gesicht, fiel wieder über die Schultern nach vorn und bedeckte die naßglänzenden, festen Brüste. Sie hatte die Augen geschlossen.

Rolf Kruppa stöhnte. Seine Arme zerfurchten haltsuchend den Sand. Unvermittelt schnellten seine Hände in die Höhe und umklammerten Nadjas Nacken. Sein Körper warf sich zur Brücke auf, und mit einem Aufschrei riß er den Kopf zur Seite.

Ihre Lungen keuchten. Beide sanken erschöpft auf den Boden. Erst viele Herzschläge später öffneten sie die Augen gleichzeitig. Rolf Kruppa sah wie aus weiter Ferne auf seine Partnerin und lächelte müde.

„Ich schäme mich so, Rolf", flüsterte sie, noch ohne Atem.

Er legte den Zeigefinger auf ihre Lippen.

Nadja küßte seinen Finger und schob ihn dann beiseite. „Ich muß es dir sagen, Rolf!" In ihren Augen funkelten Entschlossenheit und panische Angst.

„Kaltblütig umlegen werden sie dich", sagte Kruppa

„Was ist los?" fragte er gedehnt und richtete sich langsam auf.

„Du sollst entführt werden. Von Chinesen, Rolf. Wegen deiner Erfindung. Ich mußte dir Liebe vorspielen, damit du mit mir hierher fährst."

Dr. Kruppa wurde hellwach. „Sag das noch einmal!"

„Ich mußte dich dazu überreden, deine amerikanischen Bewacher abzuschütteln, damit die Entführung klappt. Hier am Strand, im Schilf. Sie haben meinen Bruder Konrad in ihrer Gewalt."

Es dauerte zwei Minuten, bis Rolf Kruppa die Tragweite des gemeinen Komplotts ganz begriffen hatte. „Und du glaubst", sagte er endlich, „daß mit meiner Entführung alles ausgestanden ist? Du bekommst dein Brüderchen im Rollstuhl zurück und wie nach einem gelungenen Tagewerk heim nach Hamburg? Glaubst du das wirklich, Nadja?"

Sie schluchzte in ihre Hände.

„Kaltblütig umlegen werden sie dich und Konrad. So wie sie Fedor ermordet haben. Mir, mir wird nichts geschehen. Mich wollen sie lebend haben, mich und meine Erfindung." Er riß ihr die Hände vom Gesicht weg. „Heulen hilft jetzt nicht. Versuchen wir das beste aus der Lage zu machen, Nadja. Wann wollen sie zuschlagen?"

„Bei Sonnenuntergang."

„Hier?" fragte er.

Sie antwortete: „Im Bootshaus. Wenn es dunkel ist, soll ich dich dorthin bringen." Gräfin Nadja schwieg.

„Ist schon jemand im Haus?" Er sprach wieder klar und ruhig, und ohne Hast legte er seine Kleider an.

„Nein. Sie wollten nichts riskieren. Deshalb warten sie oben, auf dem Hochplateau. Dort gibt es ein zweites Gebäude, ein Ferienhaus, in dem sie wahrscheinlich auch meinen Bruder gefangenhalten."

„Zieh dich an!"

„Was willst du jetzt tun?"

„Zunächst einmal müssen wir in das Bootshaus. Ich bin sicher, daß wir beobachtet werden."

„Du mußt fliehen, Rolf! Vom Bootshaus bis zu meinem Wagen sind es nur fünfhundert Schritte." Sie knöpfte die Bluse zu.

Er lachte böse. „Und dein Bruder? Willst du ihn in den Händen dieser Männer lassen?"

Sie stand auf. Der Wind zerrte an ihrem Haar. Der Strand lag schon im Schatten. „Du kannst meinen Bruder nicht befreien. Du hast keine Waffe, und deine Entführer sind in der Überzahl."

Der Männerwitz der Woche

Eine reiche Amerikanerin macht in St. Moritz Skiurlaub. Mit ihrem Skilehrer Sepp geht sie jeden Morgen auf die Piste, nachmittags zum Après-Ski und abends ins Bett. Bevor sie abreist, möchte sie noch seinen Nachnamen wissen. Sepp ziert sich erst ein Weilchen und sagt dann verschämt: „Ich heiße Neuschnee."

Zuhause berichtet die Amerikanerin enthusiastisch ihrem Ehemann: „Die Skiverhältnisse, Darling, einfach enorm! Jede Nacht 25 cm Neuschnee!"

Eingesandt von M. Haas, St. Moritz

*

Wissen Sie auch einen? Dann schicken Sie ihn uns in einem verschlossenen Umschlag unter dem Kennwort „Männerwitz" an: Redaktion SEXY, 2 Hamburg 1, Burchardstraße 11. Wird er gedruckt, winken 50 Mark.

Er warf die Jacke über die Schulter. „Du vergißt, daß sie mir gegenüber von der Schußwaffe keinen Gebrauch machen dürfen. Sie wollen mich doch lebend und unverletzt. Das ist unsere Chance. Wichtig ist vor allem, daß wir Zeit gewinnen und daß wir ins Bootshaus kommen, bevor es dunkel ist." Er legte seinen Arm um Nadjas Schulter. Eng umschlungen wie ein Liebespaar gingen sie auf das Bootshaus zu.

Von Travemünde her näherte sich ein Hubschrauber. Er flog nur wenige Meter über der Brandung im Schatten der Steilküste, und Rolf Kruppa konnte ganz deutlich zwei Männer in der gläsernen Kanzel erkennen.

*

Sergeant Forster packte den Piloten am Ärmel und deutete erregt nach unten: „Dort! Das Auto der Gräfin! Wir haben sie!" Er riß das Sprechfunkgerät vom Armaturenbrett und brüllte: „Achtung Zentrale! Achtung Zentrale...! Schicken Sie zwei, drei Wagen zum Brodtener Strand. Fahndung abbrechen. Das gesuchte Fahrzeug ist gefunden. Ich lasse mich absetzen..."

Der Hubschrauber neigte sich mit der Kanzel nach vorn, flog noch zehn Meter und sank dann auf den Parkplatz hinab. Einen halben Meter über dem Boden blieb er in der Luft stehen.

Forster öffnete von innen die Ausstiegsluke und sprang hinaus auf den Asphalt. Geduckt rannte er durch den Luftwirbel des Rotors.

Wie eine Libelle hob sich der Hubschrauber wieder in die Luft und schwirrte in einer weiten Schleife über die Steilküste davon.

Forster erreichte den Sportwagen. Er rüttelte am Türgriff, aber der Wagen war fest verschlossen. Der amerikanische Geheimpolizist musterte die Umgebung.

Wie eine schräge Mauer begrenzte die Steilküste den spitz nach Norden auslaufenden Strand. Dort, wo sich die Brandung den Felsen schon bis auf zwanzig Meter näherte, stand das Bootshaus mit den verschlossenen Fensterläden. Dahinter befand sich noch eine sandige Bodenwelle. Forster rannte los.

*

Oben auf dem Kamm der Steilküste setzte der Chinese Han-Tai den Feldstecher ab. „Der Amerikaner!" sagte er. „Ein schneller Junge, aber viel zu leichtsinnig." Aus seinem Blickwinkel konnte er die Szene besser übersehen als die drei Menschen unten am Strand: Unmittelbar unter seinem vorgeschobenen Ausguck stand das Bootshaus. Von rechts näherte sich Sergeant Forster. Von links kamen Dr. Kruppa und die Gräfin. Das Holzhaus nahm ihnen die Sicht auf den Amerikaner.

Der Chinese blickte zur Seite. Drei Schritte weiter lag einer seiner Helfer, der blonde Kowalski. Der hatte Hände wie ein Möbelpacker, er riß Grasbüschel aus dem Boden. „Wir sitzen in der Falle, Chef", fluchte er und schob sich rückwärts vom Abhang weg.

„Hol die beiden anderen und den Jungen", ordnete Han-Tai an. „Nach meiner Schätzung bleiben uns mindestens zehn Minuten, um die Aktion erfolgreich zu beenden. Wir müssen nur ein wenig umdisponieren." Langsam zog er eine Pistole aus der Jacke, legte den Lauf auf seinen Arm und nahm Sergeant Forster ins Visier. Er wartete, bis der Amerikaner kurz vor dem Bootshaus war. Erst dann schoß er. Die Detonation verlor sich im Wind.

Forster stolperte. Er streckte die Arme nach vorn, fiel gegen die Bretterwand und rollte zur Seite. Auf dem Gesicht blieb er liegen. Nach oben verdeckte das vorspringende Dach die Sicht auf seinen reglosen Körper.

Der Chinese kletterte den gewundenen Pfad abwärts

Der Chinese schwenkte herum und feuerte einen zweiten Schuß ab. Diesmal in die Richtung, aus der sich Dr. Kruppa mit Nadja dem Bootshaus näherte. Einen halben Schritt vor Kruppas Schuh schlug die Kugel ein und wirbelte eine Sandfontäne hoch.

Aber Kruppa blieb nicht stehen. Er riß seine Begleiterin vorwärts. Die beiden verschwanden auf der Seeseite des Bootshauses. Von ihrem Versteck aus mußten sie die Beine des Amerikaners entdecken.

Der Chinese stand auf. „Sie sind jetzt hinter dem Haus. Und sie werden sich auch nicht mehr hervorwagen. Wir brauchen sie nur abzuholen. Ich gehe voraus. Und du kommst mit den anderen nach." Er bückte sich nach einer ledernen Tragetasche und hob sie auf.

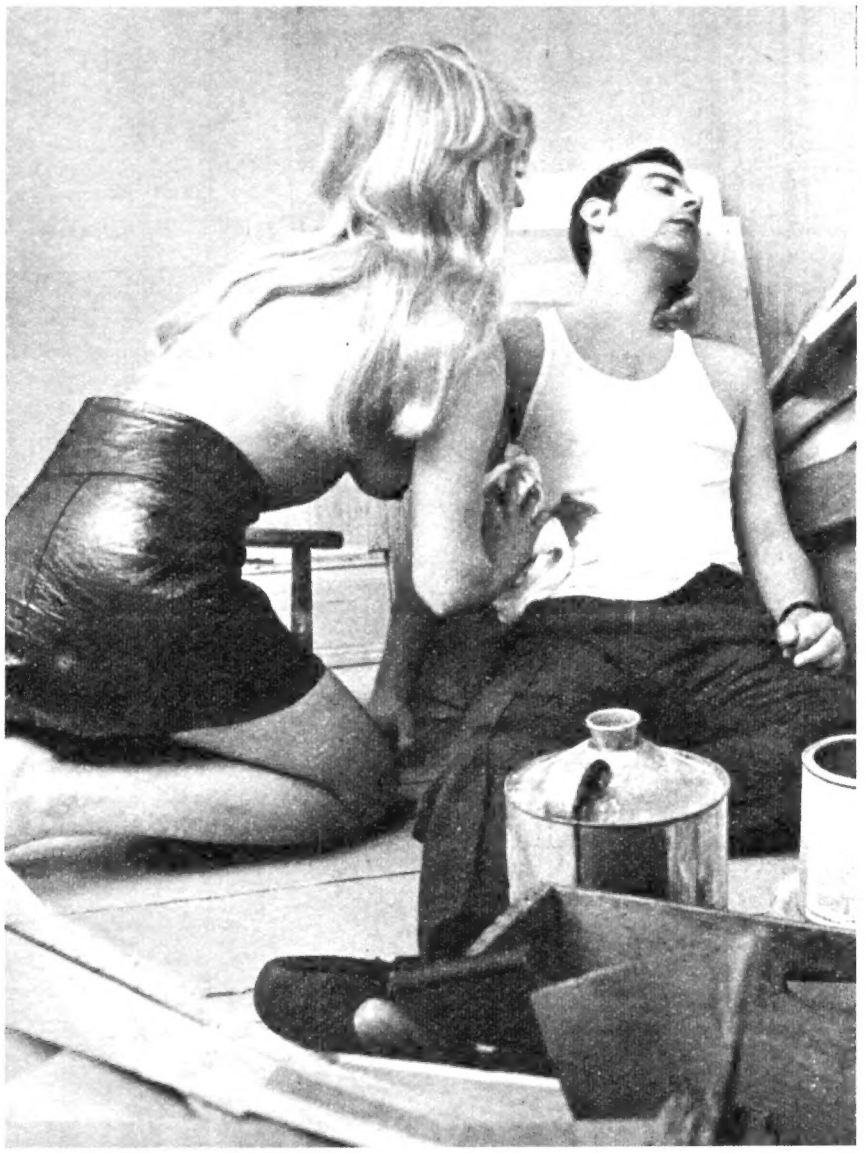
Der Chinese kletterte zwischen zwei Felsbrocken einen schmalen, gewundenen Pfad abwärts.

Als er wieder freie Sicht auf den Strand hatte, entdeckte er, daß der Körper von Sergeant Forster verschwunden war.

*

Forster lehnte mit dem Oberkörper an der Bretterwand. Er preßte eine Hand gegen die Hüfte. Durch seine

Copyright 1970 by SEXY und Willmann Produktion, Hamburg



Forster, der amerikanische Geheimagent, lag reglos am Boden. Behutsam drückte Gräfin Nadja ihre Bluse auf die blutende Wunde

Finger sickerte Blut. Neben ihm kniete Nadja. Seine Beine lagen ausgestreckt im Sand. Er versuchte die Knie hochzuziehen und fluchte: „Es geht nicht. Nehmen Sie meine Waffe, Doktor!"

Kruppa zog die Pistole aus dem Schulterhalfter des Amerikaners und steckte sie in seinen Gürtel, beugte sich nieder und faßte den Verwundeten unter den Achseln. „Zuerst einmal ins Haus", sagte er.

Nadja warf sich gegen die Tür. Von drinnen drang der Geruch nach Holz und Teer ins Freie. Unter den Dielenbrettern schwappte Wasser.

Sergeant Forster stöhnte: „Ich brauche einen Lappen."

Nadja zog ihre Bluse aus und riß einen Streifen ab.

Kruppa lief zur Stirnseite der Hütte, öffnete die inneren Fensterflügel, löste einen Riegel und schob den Fensterladen vorsichtig um zwei Zentimeter nach draußen. Das rostige Scharnier knirschte.

„Es war ein Fehler", sagte Sergeant Forster aus der Dunkelheit, „daß Sie mich nicht liegen gelassen haben. Jetzt wissen die Burschen, daß Sie eine Waffe haben."

Dr. Kruppa schob den Fensterladen noch weiter auf, so daß sich die Sichtscharte um einen Zentimeter verbreiterte. „Da ist jemand", sagte er. „Komm her, Nadja! Sieh ihn dir an! Kennst du ihn?"

Nadja sagte erregt: „Da ist Han-Tai! Das ist der Chinese, der meinen Bruder entführt hat!"

„Wenn er klug ist, gibt er jetzt auf. Sein ganzer Plan ist nichts wert, so lange ich eine Waffe in der Hand halte." Er zog die Pistole des Amerikaners aus dem Gürtel und lud durch.

„Sie müssen ihn mit der ersten Kugel erwischen", flüsterte Sergeant Forster aus dem Hintergrund.

Kruppa zielte auf einen Steinbrokken, der sich einen halben Meter über dem Kopf des Chinesen befand, und drückte ab. Der Rückstoß riß den Pistolenlauf hoch. Das Jaulen des Querschlägers war bis hinauf deutlich zu hören.

*

Han-Tai sprang hinter einen Felsbrocken. Mit dem Ärmel wischte er Schweißperlen von seiner Stirn. Über ihm löste sich ein Stein aus der Wand, stürzte auf den Weg und polterte den Abhang hinunter. Jemand fluchte. Han-Tai brüllte hinauf: „Beeilt euch! Wir brauchen den Knaben als Kugelfang!" Er sah auf das Meer hinaus.

Die Wellenkämme färbten sich rot vom Licht der untergehenden Sonne. Die Dämmerung kam schnell. Weit draußen kreuzte ein Motorboot.

Totenbleich saß Nadjas Bruder in dem Rollstuhl

Der Chinese öffnete seine lederne Tragetasche, entnahm ihr ein Sprechfunkgerät und zog die Antenne aus. Seine Stimme klang heiser, als er den entscheidenden Befehl gab: „Delphin! Delphin. Bitte kommen! Die Reise muß schon jetzt angetreten werden!"

Verzerrt kam die Antwort aus dem Gerät: „Delphin hat verstanden. Wir kommen sofort!"

Das Motorboot nahm Kurs auf die Küste.

Von oben näherten sich Schritte. Als erster tauchte Kowalski auf. „Wir sollten aufgeben, Chef! Jeden Augenblick kann der Hubschrauber zurückkommen." Metall stieß gegen Stein. Ein kahlköpfiger Riese lenkte den Rollstuhl bergabwärts.

Totenbleich saß Nadjas Bruder in dem Gefährt. Ein zweiter Chinese kam als letzter. Er trug eine Maschinenpistole.

Han-Tai machte eine Kopfbewegung zum Wasser hin. „Unser Boot ist unterwegs. Das Unternehmen läuft. Wir schaffen es mit Hilfe des Jungen. Der Doktor hat nicht die Nerven, einen Unschuldigen zu opfern." Er formte die Hände zu einem Trichter und rief zum Bootshaus hinunter. „Wir bringen den Jungen! Nicht schießen!"

*

„Mein Bruder!" schrie Nadja auf und schlug Kruppas Waffe beiseite.

„Keine Angst!" sagte Kruppa. „Ich schieße nicht. Die Burschen kennen meine schwache Seite. Ich werde ein Geschäft mit ihnen machen. Euer Leben gegen meine Freiheit. Geh zur Seite!" Er zog sie weg und stieß die Fensterläden ganz auf.

Seine Entführer befanden sich jetzt auf halber Höhe der Felsenwand, etwa zwanzig Meter über dem Strand, auf einer Schleife des Serpentinenweges.

„Wer ist der Chef?" rief Dr. Kruppa laut hinauf. „Er soll allein herunterkommen. Ich gehe freiwillig mit, wenn er den Jungen freiläßt."

Han-Tai löste sich aus der Gruppe. Er legte die letzten Serpentinen schnell zurück und lief auf das Haus zu. „Ich wußte, daß Sie vernünftig sein werden", sagte er, als er zehn Schritte vor dem Haus stehenblieb. „Aber keine Tricks, Herr Doktor. Sonst werfen meine Freunde Ihren Schützling über die Wand herunter."

Kruppa schloß die Fensterläden und kniete neben Forster nieder. „Hier ist Ihre Waffe. Sie schießen gnadenlos auf den Burschen, der den Rollstuhl hereinfährt. Ohne Vorwarnung! Wir können uns keine Fairneß leisten, wenn wir überleben wollen."

Nadja stammelte: „Nein . . .! Das . . ., das . . ., kannst du nicht . . .!"

„Ich entscheide", sagte Dr. Kruppa und verließ die Hütte.

*

Der gelähmte Graf sah ihn auftauchen. Er wußte längst, um was es ging, und er hatte sich seine eigenen Chancen ausgerechnet. „Laß den Rollstuhl los", sagte er zu dem Mann hinter seinem Rücken. „Ich fahre selbst. Das geht besser. Du kannst ja sicherheitshalber vorausgehen." Er betätigte die Bremsen.

Der Kahlköpfige zögerte drei Sekunden lang, aber dann gehorchte er.

Konrad lächelte. Steil fiel der Weg vor ihm ab. Bei der nächsten Biegung sprang eine Felskanzel vor. Dort standen jetzt seine drei Bewacher, noch verwirrt, weil sich die Situation plötzlich geändert hatte.

Konrad löste die Bremsen. „Ich hätte nicht gedacht", sagte er, während sich sein Rollstuhl in Bewegung setzte, „daß mein Leben noch einen Sinn hat." Dann schrie er plötzlich den Namen seiner Schwester. Es klang wie ein Todesschrei.

Zu spät erkannten die drei Entführer seine Absicht. Links und rechts versperrten Felsen den Ausweg, hinter ihnen war der Abgrund. Mit vollem Schwung raste der schwere Rollstuhl in die Menschengruppe. Der blonde Kowalski stürzte als erster. Er brüllte.

*

Han-Tai wirbelte herum. Er stand wie erstarrt. Schnell hintereinander schlugen die Körper seiner Helfer auf den steinigen Boden. Der Rollstuhl mit dem Gelähmten zerschellte auf einer Klippe.

Han-Tai tastete nach seiner Waffe. Aber es war schon zu spät. Ein mörderischer Faustschlag traf seine Schläfe. Das letzte, was er hörte, war das Motorengeräusch eines Hubschraubers.

*

Der Hubschrauber brachte den verwundeten Sergeant Forster, die Gräfin und Dr. Kruppa nach Hamburg zurück.

„Du wolltest dich für ihn opfern", sagte Nadja. „Aber Konrad ist dir zuvorgekommen. Ganz tief in seinem Innern muß er geahnt haben, was du mir bedeutest."

Kruppa streichelte ihr Haar. „Dann müssen wir dafür sorgen, daß sein Opfer einen Sinn hatte."

Sergeant Forster stöhnte: „Wenn ich Sie richtig verstehe, Doktor, dann heißt das, daß ich in Zukunft nicht nur hinter Ihnen, sondern auch hinter Ihrer Frau herlaufen muß."

„Sie verstehen richtig", antwortete Rolf Kruppa und schloß die Augen.

SEXY

Druck und Verlag: Heinrich Bauer Verlag, Hamburg
Redaktion: 2 Hamburg 1, Burchardstraße 11, Telefon (04 11) 33 96 15 60, Telex 2 161 132

Chefredakteur: Fred Krause
(Verantwortlich für den Gesamtinhalt)
Stellvertreter des Chefredakteurs: Rolf Linde
Produktionschef: Wolfgang Elsner
Redaktion: Heinz-Dieter Krap, Ingeborg Baumann, Joachim Puttich, Rolf Siegfried, Heide Zipzer
Bildreporter: Jörg Bader, Matthäus Hollmann
Redaktionsassistenten: Norbert Bendig, Christine Stralka

Grafik und Layout: Yvonne Bartels (Leitung), Geert Bordich, Heike Miller
Korrespondenten: Österreich: Werner Helm, A-1200 Wien, Engerthstr. 831/2; Schweiz: Kurt Gilomen, 8802 Kilchberg, Bächlerstr. 8; Italien: Margit Bornmann, 00136 Rom, Viale Tito Livio 30
Vertragsautoren: Karl-Heinz Barth, Hannelore Meyer, Helga Vierkant
Dokumentation: Enno Jochums

Nachdruckdienst: Rolf Rentz
Tel. Durchwahl 33 96 16 29
Telex 02 161 790

SEXY erscheint wöchentlich. Verkaufspreis 60 Pf.; im Abonnement bei Lieferung frei Haus 60 Pf. zuzügl. ortsübl. Zustellgebühr (obige Preise einschl. 5,5% Mehrwertst.). AUSLANDSPREISE: Belgien bfr 11,—; Dänemark dkr 2,—; Finnland Fmk 1,20; Frankreich F 1,10; Griechenland Dr 10,—; Großbritannien sh 2/3; Island ikr 8,50; Israel isr. £ 1,10; Italien Lire 130,—; Jugoslawien neue Din 2,50; Kanada kan. $ 0,30; Kanarische Inseln Ptas 19,—; Luxemburg lfr 9,—; Malta sh 2/3; Niederlande hfl 0,90; Norwegen nkr 1,80; Österreich S 5,—; Portugal Esc 6,50; Schweden skr 1,50 inkl. moms; Schweiz sfr 0,80; Spanien Ptas 16,—; Süd- und Südwestafrika Rand 0,25; Türkei t £ 4,—; USA $ 0,30; übrige Überseeländer $ 0,30. — SEXY darf nur mit Genehmigung des Verlages in Lesezirkeln geführt werden, und der Export des SEXY und sein Vertrieb im Ausland sind nur mit Genehmigung des Verlages statthaft. — Für unverlangt eingesandte Manuskripte keine Haftung.

SEXY Kreuzworträtsel

Die Buchstaben aus den Feldern 1 bis 10 ergeben ein modisches Kleidungsstück für Damen

Treffen
Teil des Armes
Ehemann
getrocknetes Gras
Geräusch beim Schuß
ägypt. Staatsmann († 1970)
Ackergerät
lehrhafter Sinnspruch
Elend
Weltsprache
10
Germane
mäßig warm
höflich vorgebrachter Wunsch
Spionin
Eisenbahncoupé
weibl. Kleidungsstück
Blutgefäß
loben
Fluß in den Niederlanden
Fischfanggerät
Hängelampe
einfacher Pferdezaum
Knorpelfisch
Schifffahrtsunternehmen
4
Verkehrsweg
Drama von Goethe
französ. Chansonsänger
Nahrungsmittel
Tierkreiszeichen
Staatsbesitz
nordwestdt. Fluß
röm. Kaiser
Amtstracht
Überbleibsel (Mz.)
alter Ausdruck f. d. Schwiegersohn
asiat. Großbüffel
Kfz-Zeichen der Schweiz
rasend schnell
unanständige Witze
8
Mähgerät
Fabrikschornstein
Stadt in Luxemburg
1
Baumstraße
Reihe, Folge
Gewinnanteil, Gutschrift
jagdbares Wild
fordern, wünschen
Gerücht
Herbstblume
Schandfleck
Freiherr
7
flüss. Fett
Windrichtg.
eirunde Figuren
Kfz-Zeichen von Norwegen
Stabsoffizier
geistliches Lied
Abk. f. d. älteren Bibelteil
große Meeresalge
Stromleitung
Heimat des Teestrauches
tiefe Bewußtlosigkeit
kathol. Ordensgeistlicher
japan. Kaiser
Rechtschreibbuch
Erdart
Stadt in Italien
Tierbehausung
3
früher: ital. Polizeischerge
span.: ja
Bodenerhebungen
Kurort in Südtirol
südamerik. Münzen
Schachausdruck
Zeitalter
Nordosteuropäer
Metallbolzen
südamerik. Gebirge
Sittenlehre
2
häßlich, übel
belästigen
russ. Strom
fahrender Student o. Kleriker im Mittelalter
Anschrift
Stammeltern
Lichtspielhäuser
französ. Anrede
Kfz-Zeichen von Solingen
Künstler
ostasiat. Tagelöhner
Staat in Südeuropa
dünner Zweig, Gerte
Tonintervall
Mutter Jesu
einschreiben
6
Baumteil
Abschiedsgruß
französ. Stadt a. d. Maas
Staat in Afrika
Anzahl d. Lebensjahre
Segelkommando
linke Kontenseite
Verhältniswort
Schulfach
Hoheitszeichen
Bilderrätsel
9
Bergeinschnitt
Waschmittel
Hunderasse
engl. Insel i. d. Irischen See
Wallensteins Sterndeuter
Einfriedigung
dünnes Tau
Aderschlag
früher: Wagenschuppen
mittellos
Zeitmesser
Weichselnebenfluß
5
nordamerik. Dichter († 1849)
Angsttraum
Inselgruppe zwischen Alaska und Kamtschatka
Fasanenvogel
Vogelprodukt
Knorpelfisch
Ort der Verdammnis
dauernd
Lotterieanteile
griech. Buchstabe

Auflösung aus dem letzten Heft:

Lösungswort:
HUERDEN-LAEUFER

„Hänschen, ich feiere jetzt schon sechs Wochen, nur weil ich nicht weiß, warum ich das Bundes-Verdienstkreuz bekam!“

(Hans Nissen und Peter Frankenfeld in „Hamburg ahoi“)

„Wenn sich der Maxi durchsetzt, Schätzchen, werd' ich alle deine Minikleider persönlich auftragen!“

(Marlene Charell und Dick Price in „Die Welt gehört der Frau“)

Lach mit SEXY

„Donnerwetter, mein Junge, da hat dich aber eine sehr böse Wespe in deinen schlaffen Bizeps gestochen!“

(Marika Rökk, Klaus Christofolini)

„Ich möchte doch endlich mal wissen, warum ihr Männer Strumpfhosen überhaupt nicht sexy findet, mein Liebling!“

(Heidi Mahler in „Ein Mann mit Charakter“)

„Brust 'raus? — Sie erwarten doch nicht etwa von mir, daß ich Ihre Aufforderung wortwörtlich nehme, Herr Fotograf?“

(Marlies Behrens)

Die Welt ist doch noch mal so schön mit SEXY